

Wochenblatt

für Zschopau und Umgegend

Zschopauer Tageblatt u. Anzeiger

Das "Wochenblatt für Zschopau und Umgegend, Zschopauer Tageblatt und Anzeiger", erscheint wöchentlich. Monatlicher Bezugspreis 1.70 M. Zusatzpreis 20 Pf. Bestellungen werden in uns, Geschäftsstelle, von den Boten, sowie von allen Postanstalten angenommen.

Tod Wochenblatt für Zschopau und Umgegend (Zschopauer Tageblatt und Anzeiger) ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Hof, des Finanzamts und des Stadtrats zu Zschopau beständige Blatt.

Bankkonten: Erzgebirgische Handelsbank e. G. m. b. H. Zschopau. Gemeindegirokontos: Zschopau Nr. 41

Postgirokonto: Leipzig Nr. 42884 - Beratssprecher Nr. 712

Anzeigenpreise: Die 48 mm breite Millimeterzeile 7 Pf.; die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklamefeld 12 Pf. Nachdruckstafel A: Radierdruck 25 Pf.; Aufdrucksgeld 30 Pf. zusätzlich Porto

Organ für die Orte: Leumühledorf, Waldkirchen, Weiraichen, Höhndorf, Wilschthal, Weißbach, Dittersdorf, Görau, Dittmannsdorf, Witzschdorf, Scharfenstein, Schönbach - Pötschendorf

Nr. 169

Dienstag, den 27. August 1935

103. Jahrgang

Mussolini erklärt eindeutig:

Sanktionen bedeuten Krieg

Eine letzte Warnung an England und den Völkerbund

Mussolini hat dem Sonderberichterstatter des Londoner Blattes "Daily Mail", Ward Price, eine Unterredung gewährt, in der der Duce ganz fühl und eindeutig erklärt hat, daß jede Einmischung in Italiens Vorgehen gegen Abessinien den Krieg bedeute. Vor allen Dingen sind die Aufruhrungen des italienischen Regierungschefs an die Adressen Englands und an den Völkerbund gerichtet. Die Erklärungen laufen darauf hinaus, daß ein Beschluss von Sanktionen den Austritt Italiens aus dem Völkerbund zur Folge haben werde und daß jede Macht, die Sanktionen anwende, mit Italiens bewaffneter Gegnerschaft zu rechnen habe.

Wenn der Suezkanal geschlossen würde...

Wie der Korrespondent ergänzend dazu bemerkt, unterscheide dabei Mussolini zwischen moralischen, wirtschaftlichen und militärischen Sanktionen. Eine moralische Sanktion, z. B. in Form eines Tadelvotums in Genf, würde mit dem Austritt aus dem Völkerbund beantwortet werden. Einer Blockade italienischer Häfen oder der Schließung des Suezkanals würde nach Mussolinis Worten mit allen Streitkräften Italiens zu Lande, zu Wasser und in der Luft Widerstand geleistet werden. — Der Korrespondent bemerkt dazu, Sanktionen würden Eininstimmigkeit, d. h. daß Frankreich, Großbritannien und die Vereinigten Staaten einstimmig zur Voraussetzung haben. Deshalb habe Mussolini gestagt, ob er alle Streitfragen mit Frankreich (Tunis usw.) geregelt habe im Austausch gegen einen Vertrag der französischen Regierung, Italien freie Hand in Ostafrika zu lassen. Hierauf habe Mussolini schriftlich geantwortet, und zwar: Es ist wahr, daß die Vereinbarungen vom 7. Januar alle Meinungsverschiedenheiten zwischen uns und Frankreich geregelt haben.

Der Völkerbund würde die Schuld tragen.

Mussolini erklärte außerdem: Sollte der Völkerbund so unbekannt sein, einen ferneren Kolonialfeldzug in einen allgemeinen europäischen Krieg zu erweitern, der die Tür für jeden unbedingten Ehrgeiz in Europa oder sogar in der ganzen Welt weit öffnen und der diesmal nicht Millionen, sondern Dutzende von Millionen von Menschenleben kosten würde, dann würde der Völkerbund die Schuld tragen.

Über die Haltung Italiens gegenüber der Sanktion des Völkerbundes am 4. September sagte Mussolini: Ich werde eine Abordnung zu dieser Sanktion schicken, um der Welt den Standpunkt Italiens klar darzustellen. Unsere Sache wird durch Dokumente und Photographien unterstützt werden. Ich

werde sogar eine Liste mit Büchern schicken, einschließlich eines Buches von Lord Simon, worin die barbarischen und slavenhaften Gewohnheiten der Abessinier gekennzeichnet werden. (Es handelt sich um das Buch "Slaverie", dessen Verfasserin die Gattin von Sir John Simon ist.)

Bevor einer von Sanktionen rede, sollte er sich die eventuellen Folgen gut überlegen. Italien habe von Locarno bis Stresa zu viele Beweise seines Wunsches nach Zusammenarbeit zur Sicherung des Friedens in Europa gegeben, als daß es beschuldigt werden könnte, es wolle das Jüngste an das Pult verlaufen.

Kolonisationsarbeit für 50 Jahre.

Auf die Frage des Korrespondenten, ob die Möglichkeit einer Änderung seiner Haltung besteht, antwortete Mussolini: Keinerlei Möglichkeit, es sei denn, daß Abessinien nachgibt. Mussolini fügte ferner aus: Die Aufgabe der Kolonialisierung und Zivilisierung Abessiniens wird das italienische Volk für mindestens 50 Jahre beschäftigt halten. Sobald man uns gestattet, uns dieser ungeheuren Unternehmung zu widmen, werden wir Gefährten und nicht Gegner des britischen Reiches sein, verbunden durch gegenseitige Achtung vor den beiderseitigen Interessen.

Italien braucht Abessinien.

Dann verbreitete sich Mussolini über die bekannten Gründe seiner Politik, die Überbevölkerung Italiens, die Unzufriedenheit Libyens und die Vorzüglichkeit Abessiniens. Er sagte: Die Erschließung der Reichtümer Abessiniens wird Italien und der ganzen Welt zugute kommen.

"Die Zeit ist vielleicht gekommen", so fuhr der Duce fort, "die Krise der Kolonien mit all ihren Zusammenhängen aufzuwerfen. Dies würde allen zivilisierten Staaten zum Vorteil gereichen und besonders denen, die ungerechterweise ihres Anteils an den Schätzen der Welt beraubt worden sind. Sobald aber Abessinien für die italienische Kolonisation geöffnet worden ist, werden die kolonialen Bestrebungen Italiens restlos erfüllt sein."

Wir können nicht mehr zurück.

Die finanzielle Lage Italiens gibt Mussolini, wie er erklärte, keinen Anlaß zur Unruhe. Das italienische Volk habe einen solchen Beweis von Selbstausförderung gegeben, daß sein entschlossener Wille zu

allen etwa notwendigen weiteren finanziellen Opfern unzweifelhaft sei.

Die Frage, ob Italien durch seinen abessinischen Feldzug nicht zur Aufgabe der Rolle gezwungen werde, die es bisher in Zentraleuropa gespielt habe, beantwortete Mussolini mit einem Hinweis auf die 500 000 Mann, die gegenwärtig bei Bosan Manöver ausführen.

Mussolini sagte noch: "Wir können jetzt nicht mehr zurück. Die 200 000 italienischen Gewehre in Ostafrika würden von selbst losgehen."

Einberufung des italienischen Ministerrates.

Mussolini hat plötzlich einen außerordentlichen Ministerrat auf Mittwoch nach Bozen einberufen. Diese Nachricht ruft allgemeines großes Aufsehen und Überraschung hervor. Man nimmt an, daß Mussolini mit seinen Ministern, die sämtlich in Bozen weilen, um tätig an den Manövern teilzunehmen, dringende Maßnahmen wirtschaftlicher und politischer Art beraten wird, deren schnelle Durchführung in der gegenwärtigen Lage notwendig erscheint.

Wie in Rom aus guter Quelle mit Bestimmtheit verlautet, ist in den letzten Tagen endgültig der Beschuß gefasst worden, daß

Italien auf der kommenden Tagung des Völkerbundsrates eine große Denkschrift vorlegt.

Diese Denkschrift soll an Hand zahlreicher Unterlagen, wie Urkunden und Lichtbilder, den Nachweis erbringen, daß Abessinien gegen seine internationalen Verpflichtungen verstößen habe und daher nicht mehr zu Recht als Mitglied des Völkerbundes geführt werden könne. Die Beschuldigungen gegen Abessinien würden vor allem eine Abrechnung mit der in Abessinien vorhandenen Sklaverei bringen.

Wie man weiter hört, werde Italien anhand dieses Materials im Völkerbund zum Ausdruck bringen, daß es hinsichtlich einer Unmöglichkeit sei, Italien und Abessinien als völkerrechtlich auf der gleichen Stufe stehend zu betrachten. Diese Anklageschrift soll daher gleichzeitig vom italienischen Standpunkt aus eine neuere Rechtfertigung des militärischen Vorgehens Italiens in Abessinien darstellen. Es werde sich um ein sehr umfangreiches Schriftstück handeln, an dessen Zusammenstellung die zuständigen Stellen eifrig beschäftigt sind.

Der Führer beim Artillerieschießen der Kriegsmarine.

Der Führer und Reichsanzler begab sich im August nach Kiel, um an dem mehrjährigen Artillerieschießen der Kriegsmarine teilzunehmen. Auf dem Flughafen Kiel-Holtenau wurde der Führer vom Reichsriegsminister Generaloberst von Blomberg, dem Oberbefehlshaber der Reichsluftwaffe, General der Kriegsmarine, Admiral Dr. e. h. Raeder, dem Oberbefehlshaber des Heeres, General von Tritsch, dem Kommandirenden Admiral der Marinestation der Ostsee, Vizeadmiral Albrecht, dem Kommandeur des X. Armeekorps, Generalleutnant Rothenbauer, dem Befehlshaber im Luftkreis VI, Generalleutnant Zander, empfangen. Ferner hatten sich auf dem Flughafen der Gauleiter von Schleswig-Holstein, Staatsrat Voß, SA-Gruppenführer Meyer-Quade und andere führende Männer des Staates und der nationalsozialistischen Bewegung eingefunden.

Nach dem Abschreiten der Front der Ehrenkompanien begab sich der Führer an Bord. Die Flotte war bereits am frühen Morgen des Montags ausgelaufen.

Millionenarmee innerhalb 48 Stunden in unterirdischen Forts.

Frankreichs Festungsgürtel gegen Deutschland, die sogenannte "Maginot-Linie", der Gürtel der 300 unterirdischen Forts, ist nach Auskunft der französischen Militärbehörden nunmehr fertiggestellt. Es wird behauptet, daß eine Armee von einer Million Mann innerhalb von 48 Stunden in diese unterirdischen Stellungen geworfen werden könne.

Die englischen Verstärkungen für Malta

Auch Flugzeugmuttergeschiff „Glorious“ nach Malta beordert

In den nächsten Tagen wird ein Kriegsschlachtschiff, das 22 500 Tonnen groß ist, und ursprünglich noch einige Zeit in Gibraltar bleiben sollte, hat unerwartet die Weiterreise nach Malta angereten. An Bord der "Glorious" befinden sich insgesamt drei Flugzeuggeschwader. Die Besatzung der "Glorious" einschließlich des Flugpersonals beträgt 1100 Mann.

10 Gebote für italienische Abessinienkämpfer.

Das italienische Kriegsministerium hat den Befehl erteilt, daß weitere 7000 Mann am 1. September von Neapel nach den afrikanischen Kolonien gebracht werden. Mussolini hat den austreibenden Truppen zehn Gebote auf den Weg gegeben, von denen einige lauten: Der Duce macht niemals Fehler. — Gehorche ihm, denn alle Befehle kommen von ihm! — Kämpfe, weil du des Sieges sicher bist! — Wenn ein Schwarzhemd Waffen, Uniform oder Mantel vernachlässigt, ist er seines Namens nicht würdig. — Tapferkeit in der Schlacht ist viel, aber nicht alles; Tapferkeit auch in der Zeit des Wartens ist nötig. — Wenn das Geschützen beginnt, werden die Schwarzhemden die mächtige Gestalt des Duce

wie eine gigantische Traumvision des Kriegers an den Himmel geworfen sehen. Und so werden die Schwarzhemden, schrecklich und schön, allen Widerstand mit königlicher Verachtung für die Gefahr im Herzen zerstören.

Addis Abeba bereitet sich vor.

Im Anbetracht der im Hafen von Massaua eingetroffenen neuen Truppen- und Munitionstransporte sind auch in Abessinien weitere Vorsichtsmaßnahmen für den Kriegsfall getroffen worden. Am Montag wurde angeordnet, in Addis Abeba mehrere Lazarette einzurichten. In den nächsten Wochen findet eine große Lustschau statt, an der die gesamte Bevölkerung Abessiniens teilnehmen soll; man erwartet ferner die Anordnung, Lustschutzel zu errichten.

In politischen Kreisen wird die Lage sehr ruhig beurteilt. Die Berichte, wonach Frauen und Kinder fluchtartig Addis Abeba verlassen, entsprechen nicht den Tatsachen; nur italienische Staatsangehörige verlassen regelmäßig mit jedem Zug Addis Abeba.

Seit Montagmittag gibt die Bank von Abessinien keine Devisen mehr ab. Diese Maßnahme hat in ausländischen Kreisen, die sich fast ausschließlich aus Ausländern zusammensehen, Beunruhigung hervorgerufen, da somit jede Einfuhr unmöglich geworden ist. Das Devisenverbot ist jedoch nur als zeitlich begrenzte Maßnahme gedacht.

Der Rechtsbruch.

Die Entfechtung der Memelländer durch das neue Wahlgesetz.

Die Geschichte des Memelgebietes, seit es durch den Spruch von Versailles vom Deutschen Reich abgetrennt wurde, ist eine einzige Kette von Rechtsbrüchen. Ursprünglich war die Nordostdeutschlands Mandatsgebiet der alliierten und assoziierten Mächte. 1923 wurde das Memelgebiet Litauen angegliedert unter Zusicherung der Autonomie. Was auf dem Papier stand, in Kowno dachte man nicht daran, die eingegangenen Verpflichtungen, für deren Innehaltung die Großmächte England, Frankreich, Italien und Japan die Garantie übernommen hatten, zu wahren. Die unangehobene Tatsache war, daß die Bevölkerung zu ihrem überwiegenden Teil deutsch war, deutsch fühlt und deutsch bleiben wollte. Systematisch ging man daran, diese Tatsache in ihr Gegenteil umzuwandeln. Die zugesicherte Selbstverwaltung wurde Schritt für Schritt beschnitten und schließlich zerstört. Das Direktorium des Landes wurde mit Großlitauern besetzt, deutsche Beamten wurden ausgewiesen, deutsche Schulen geschlossen, deutsche Zeitungen verboten. Die Deutschen, die ihr Blut nicht verleugnen, wurden vor litauische Militärgerichte gezwungen und in einem wahnwitzigen „Rechts“-verfahren zu Buchenhäus und zum Tode verurteilt. Die Signatarmächte begnügten sich mit lebenslangen Protesten, die Kowno nur ermutigten, das herrschende Rechtschaos weiter vorwärts zu treiben. Vergleichbar wartet man deshalb auf den Weltprotest der öffentlichen Meinung gegen die litauischen Brigantinemethoden, deren letzte Variante die Entfechtung der Memelländer durch das neue Wahlgesetz darstellt. Wenn in Deutschland eine Fensterläden in Trümmer geht, rauscht es im internationalen Blätterwald, wenn im Memelgebiet Menschen seelisch und körperlich zu Tode gefoltert werden, steht kein Hahn danach.

Was ist der Tatbestand? Die Kownoer Gewalttäter haben nicht nur widerrichtlich den Memelländischen Landtag aufgelöst und die Rentwahlen immer wieder hinausgeschleppt, indem sie unhaltbare, späťtindende Gründe für dieses Vorgehen, das den einschlägigen Vorstellungen vom Staatsrecht ins Gesicht schlägt, ins Feld führten, sondern sie haben willkürlich das Wahlgesetz zum Memelländischen Landtag geändert, was wie ein Anschlag gegen jede Rechtsanaffassung wirken muß. Einmal werden die Stimmenzettel erst am Wahltag unmittelbar vor der Wahlhandlung ausgehändigt, und die Feststellung des Wahlergebnisses erfolgt nicht mehr am Wahlort, sondern wird durch eine besondere Wahlkreiskommission vorgenommen, gegen deren Arbeit es keinen Protest gibt. Die Abgeordneten haben einen Eid zu leisten, durch den sie gezwungen werden, alle Gesetze der litauischen Zentralregierung zu schützen. Das heißt auf gut deutsch: die deutschen Abgeordneten sollen in ihrem Wahlkabinett die Möglichkeit geben, in der Welt erklären zu können, daß die Maßnahmen der Kownoer Regierung vollen Anfang im Memelgebiet sünden, Ammer in eine neue Form staatlicher Erziehung! Damit sind über 10.000 wahlberechtigte Bürger des Memelgebietes von der Wahlbarkeit ausgeschlossen. Damit nicht genug. Inzwischen ist die erste Ausführungsbestimmung des neuen Wahlgesetzes herausgekommen. Man hat die Zahl der Stimmbezirke in den Landkreisen von 198 auf 63 herabgesetzt. Die Wähler haben also kilometerlange Nummernzettel, um ihr Wahlrecht ausüben zu können. Die weiteren Ausführungsbestimmungen werden sich in einem ähnlichen statthaften Rahmen halten. Mit dieser Verhinderung einer freien Willensbildung nehmend will man der Welt beweisen, daß das Memelland über eine litauische Wehrheit verfügt. Um diese Wehrheit zu erreichen, muß Litauen etwa 48.000 Stimmen erhalten, wo es bisher nur über 12.000 Stimmen verfügt. Mit der Legalisierung des litauischen Wahlrechts durch das neue Wahlgesetz hofft man dieses Ziel zu erreichen. Daß man selbst unter diesen haarsträubenden Voraussetzungen seine Ziele noch nicht absolut sicher ist, zeigt, daß man den Wahltermen auf den 29. September festgesetzt hat und nun plötzlich entdeckt hat, daß dies ein jüdischer Feiertag ist und daß ein Wahlgang am vorletzten Septemberstag den semitischen Feiertag unangemessen stören würde. Man hat also schon eine Begründung für eine neuzeitliche Verzögerung des Wahltermins bei der Hand.

Das Aussehen der Großmächte, die einst die Autonomie des Memelgebietes garantieren sollten, steht heute auf dem Spiel. Die großen Mächte spielen sich doch sonst so gern zu Verschlägen unterdrückter Völker im Namen des Fortschritts und der Kultur auf. Die Rechtsbrüche der Litauer sind ein Rückfall in einen rechtlosen Zustand der Menschheit, jenseits der primitivsten Anschauungen von Recht und Menschlichkeit.

Es bleibt abzuwarten, wie sich die offiziellen Kreise zu den neuen litauischen Gewaltmethoden stellen. Die deutsche Haltung ist klar vorgezeichnet durch die Friedensrede des Führers vom 21. Mai, in der Adolf Hitler es als unmöglich bezeichnet hat, in vertragliche Bindungen und Vereinbarungen mit Litauen einzutreten, solange dieser Staat die einfachsten Rechtsbegriffe einer Völkerordnung mit Rühen tritt. Die Welt mag erkennen, wo die wahren Friedensstörer sitzen.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Reichshandwerksmeister Schmidt hat für den Reichswettkampf der SA 3000 Mark zur Verfügung gestellt. Er hat sich gleichzeitig damit einverstanden erklärt, daß dieser Betrag für den Ankauf von Siefeln verwendet wird.

Hannover. Auf dem Strohberg im Solling wurde der Hitlereturm eingeweiht. Bei der großen Kundgebung verlas der Vorsitzende des Turmausschusses, Aelton Wahl, ein Treuetelegramm an den Führer.

Benedig. Der deutsche Vertreter beim Filmkongress, Dr. Schumann, auf dessen Anregung die Gründung der Internationalen Filmkammer zurückgeht, ist als Präsident des Berliner Filmkongresses beauftragt worden, die vorläufigen Geschäfte der Internationalen Filmkammer zu führen.

Scharfe Warnung Amerikas an die Sowjetunion Protestnote wegen Einmischung in inneramerikanische Angelegenheiten

Der amerikanische Botschafter Bullitt in Moskau hat dem stellvertretenden Sowjetkommissar des Außenministeriums eine Note überreicht, in der nachdrücklich dagegen Protest erhoben wird, daß sich bei dem 7. Kongress der Kommunistischen Internationale auf sowjetischem Gebiet Kommunisten abgespielt hätten, die eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Vereinigten Staaten bedeuten. Die Note erhebt „den allerhöchstdränglichsten Protest gegen diese flagrante Verletzung des Versprechens, das am 16. November 1933 von der Regierung der USA hinsichtlich der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten der Vereinigten Staaten gegeben worden ist.“

Die amerikanische Regierung erachtet die sorgfältige Erfüllung des Vertrahens der Nichteinmischung als wesentliche Voraussetzung für die Aufrechterhaltung normaler freundlicher Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und der Union der Sozialistischen Sovjetrepubliken. Den Vereinigten Staaten würde es an Offenheit mangeln, wenn sie nicht freiwillig erklären, sie haben die ernstesten Folgen voraus, wenn die Sowjetunion nicht willens oder außerstande sei, geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um weitere Handlungen zu verhindern, die im Widerspruch stehen zu dem feierlichen Versprechen, das den Vereinigten Staaten gegeben worden ist.“

Neuordnung der Presse der DAF.

In Zukunft 73 fachliche Schulungsblätter. Die Presse der Deutschen Arbeitsfront hat auf Anordnung von Reichsleiter Dr. Ley eine grundlegende Neuordnung erfahren. Ab 1. Oktober gibt die DAF, laut „Arbeitsblatt“ 73 verschiedene fachliche Schulungsblätter heraus. Jedes Einzelmitglied der Deutschen Arbeitsfront hat unter diesen 73 Fachzeitschriften die in Zukunft kostengünstig einmal monatlich durch die Post den Empfängern zugestellt werden, die freie Wahl. Niemand ist gezwungen, ein bestimmtes Blatt zu wählen, vielmehr kann jeder Volksgenosse das Blatt wählen, das in seinem Beruf schlägt und das ihn interessiert. Die Bestellungen zum 1. Oktober müssen bis spätestens 22. September bei dem zuständigen Briefträger erfolgen. Die Arbeitsfront verteilt an alle Mitglieder ein Verzeichnis aller 73 Zeitschriften mit beigefügtem Preisstelle.

Der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Dr. Ley, hat im Zuge der Neuordnung der DAF-Presse Anordnungen getroffen, aus denen u. a. die zukünftige Einteilung der DAF-Presse hervorgeht. Danach wird es bei der DAF, in Zukunft vier Gruppen von Presseerzeugnissen geben:

1. Die politisch-wissenschaftliche Presse. Sie umfaßt die beiden halbmonatlich erscheinenden Zeitschriften „Arbeitsmarkt“ und „Aufbau“.
2. Die Fachpresse. Hier handelt es sich um die erwähnten 73 fachlichen Schulungsblätter, die monatlich erscheinen und jedem Mitglied der DAF, grundsätzlich kostengünstig, zugestellt werden.
3. Die Mitteilungsblätter. Neben der Fachpresse gibt jede Betriebstagesgemeinschaft halbmonatlich noch ein Mitteilungsblatt heraus, das nur der Unterrichtung der DAF-Mitarbeiter einschließlich der Vertrauensleute dient.
4. Die Werkszeitungen. Sie bilden einen wesentlichen Bestandteil der Presse der Deutschen Arbeitsfront. Werkszeitungen sind nach Möglichkeit in allen Werken mit mehr als 500 Gesamtgehörsärgen zu schaffen.

Bereinigung des Sozialamtes der DAF.

Reichsorganisationssleiter Dr. Ley hat folgende Anordnung getroffen:

„Im Zuge der Durchführung der Leipziger Vereinbarung vom 26. März 1935 wurde das Wirtschaftsamt mit der DAF errichtet. Die Wirtschafts- und Sozialpolitik ist damit in ein enges Zusammenwirken innerhalb der Organisation der Deutschen Arbeitsfront gebracht. Zum Zwecke der Bereinigung der gesamten Sozialpolitik innerhalb der Deutschen Arbeitsfront übernimmt das Sozialamt der DAF die Aufgaben, die von den bislangigen Ämtern „Amt für Arbeitspolitik“ und „Amt für Sozialversicherung und Arbeitsfürsorge“ durchgeführt wurden. Die Leitung übertrage ich dem Parteigenossen Mendel. Pg. Pepper steht zu meiner besonderen Verfügung.“

Die Wehrmacht nimmt mit 16000 Mann am Reichsparteitag teil.

Ein diesjähriges Reichsparteitag, der im Zeichen der wiedereröffneten Wehrfreiheit steht, beteiligt sich die Wehrmacht in erheblich stärkerem Maße als im Vorjahr. Vom Führer und Reichskanzler ist der 16. September als „Tag der Wehrmacht“ bestimmt worden. Folgende Einheiten des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe werden an den Vorführungen der Wehrmacht teilnehmen:

Vom Heer: Infanterie-Regiment Nürnberg mit vier Bataillonen, Infanterie-Lehrbataillon aus dem Oberbayern, eine verstärkte Schwadron und das Trompeterkorps des Reiter-Regiments Nabburg, Kraftschützen-Bataillon der 3. Kavallerie-Division, motorisierte Auflösungs-Abteilung der Kraftfahrt-Abteilung München, II. Abteilung Artillerie-Regiment Nürnberg, verstärkt durch eine Haubitze-Batterie der III. Abteilung, V. motorisierte Abteilung Artillerie-Regiment Ulm, Panzer-Abteilung Ohrdruf-Rositten, Panzerabwehr-Abteilung Schwerin, ein Pionier-Bataillon, dem wie im Vorjahr der Bau von Brücken in Nürnberg obliegt, eine motorisierte Kompanie und das Pionier-Bataillon Ingolstadt, Nachrichten-Abteilung Dresden.

Von der Kriegsmarine: I. Marine-Unteroffizier-Lehrabteilung.

Von der Luftwaffe: die Fliegergruppen Tutow, Rahden, Döberitz, Bremzau, Rottbus, Großenhain, Flakabteilung Fürth, etwa 3000 Mann Luftwaffe in Fuß und 1000 Mann Luftwaffe Reserve.

Insgesamt nehmen etwa 16000 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Wehrmacht teil, dazu 100 Fahnen und Standarten des alten Heeres.

Die Note bringt die erregte Stimmung weiter Kreise im Lände zum Ausdruck. So fordern Kirche, Universitäten und Armee ein schärfes Vorgehen gegen die Sowjets, auch die Gewerkschaften, die infolge der kommunistischen Büßtarif immer mehr die Herrschaft über die Arbeiterschaft verlieren. Der Präsident der amerikanischen Centralgewerkschaft, William Green, erklärte zu dem Protest in Moskau, daß die Regierung sich nicht scheuen dürfe, die Anerkennung der Sowjetunion zu widerstreiten, falls der Protest nichts nützt.

Wie verlautet, soll auch der Präsident Roosevelt einen Abbruch der Beziehungen zur Sowjetunion nicht ablehnen? falls die Regierung eine ausreichende oder hinlängende Antwort aus Moskau einläuft.

Auch Japan will protestieren.

Wie der japanische Bundestag festgestellt, nehmen diplomatische Beobachterkreise im Anschluß an die Tatsache, daß die Vereinigten Staaten gegen die Einmischung der Sowjets in inneramerikanische Verhältnisse scharfen Widerstand erhoben haben, an, daß auch die japanische Regierung eine Note an die Sowjetregierung vorbereitet, in der sie gegen die antijapanische Propaganda protestieren wird.

Die Truppenteile treffen in der Zeit vom 9. bis 12. September in Nürnberg ein, wo sie in einem großen Zeltlager untergebracht werden. Die Gesamtteilung für den Tag der Wehrmacht liegt in den Händen des Infanterieführers VIII, Generalmajor Ritter von Schobert. Außerdem sind von den Wehrkreisen, Stationenkommandos, dem Flottenkommando sowie den Luftkreisen Abordnungen von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften als Zuschauer zu den Veranstaltungen des Reichsparteitages kommandiert.

Bulgarischer Vertreter des „B. B.“ verhaftet und ausgewiesen.

Der Vertreter des „Büttischen Beobachter“ in Bulgarien, Friedrich Weber, wurde in Rischnei auf dem Wege von seinem Hotel zu einer Versammlung der „Liga für national-kristliche Verteidigung“ verhaftet und über die ungarische Grenze gebracht. Es wurde ihm nicht gestattet, sein Gespräch aus dem Hotel in Rischnei abzuholen. Desgleichen durfte er sich bei der Durchreise durch Bulgarien nicht in seine Wohnung begeben. Seiner Frau hingegen wurde gestattet, ihm das notwendige Kleidegepäck auf den Bahnhof zu bringen.

Zum Gedenken an die Schlacht bei Tannenberg hat der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht befohlen, daß auf allen militärischen Dienstgebäuden geflaggt wird. In Berlin wird die Wache am 29. August mit Musik aufziehen und vor dem Ehrenmal wird die Parole „Tannenberg“ ausgegeben werden, die allen alten und jungen Soldaten als Fanal des Sieges im Herzen brennen soll.

Die Bergung der Toten aus dem Berliner Unglücksstollen

Te mehr der Unglücksstollen der S-Bahn in der Hermann-Göring-Straße in Berlin freigelegt wird, um so größer wird die Zahl der Toten, die von ihren Arbeitskameraden nach tagelanger mühevoller Arbeit geborgen werden. Jedesmal, wenn einer dieser Helden der Arbeit gefunden ist, verlädt ein Lautsprecher fünf Minuten Arbeitsruhe zu Ehren des Gefallenen. Dann schwiegt der Laut, die Hämmer und die Spaten ruhen, und mit erhobener Hand grüßen die Hunderte, die an den Aufräumungs- und Beigangsarbeiten beteiligt sind, den Toten Kameraden, den sie in die nahen Ministergärten tragen. Nach ärztlichem Befund haben die bisher geborgenen Toten infolge der schweren Verletzungen sofort den Tod gefunden.

Zus Montag nachmittag waren acht der 11 unglücklichen, die auf dem Felde der Arbeit ihr Leben ließen, geborgen. Je mehr das unglückliche Trümmergewirr, das noch das Unglücksstollen bedeckt, besiegt und überwunden wird, um so näher kommt man der Tunnelhöhle, auf der die Bergungsläden vom Tode überrascht worden sind.



Der Führer an der Unglücksstelle.

Neben ihm Reichsminister Dr. Goebbels und Generalleutnant Dolmetscher, der eine Erklärung über die Bergungsarbeiten gibt. (Presse-Illustration Hoffmann.)

Dörfliches und Sächsisches

Am 27. August 1935.

Der Spruch des Tages:

Muß in die Heide der Flachs,
In die Preß das Wach,
Das Korn zur Mühle, zur Kelter der Wein
Und du, Mensch, willst ohne Sorge sein?

Georg Bünt.

Zubilden und Gedenktage:

28. August.

- 1749 Der Dichter Johann Wolfgang Goethe geb.
1802 Der Dichter Karl Simrock geb.
1916 Italien und Rumänien erklären dem Deutschen Reich den Krieg.
1845 Der Dichter des Rheinsiedes „Sie sollen ihn nicht haben...“, Nikolaus Becker, geb.

Blühende Heide.

Leuchtende Spätsommertage. Weit dehnen sich die Stoppelfelder. Silbern schwanken die Räden des Altwiebersommers. Jetzt sind die Tage der blühenden Heide. Rosaroter Schimmer der Erfa. Glümmern und Leuchten im Sonnenglanz.

Ihr schreitet auf grünen Wegen am Heiderand dahin dem jungen Tag entgegen mit strohem, leichtem Sinn. Und rings durch Rohr und Ried der Sommer Räden steht im leisen Herbsteschein, und rings die Heide blüht.“ Dort draußen wohnt die große Einsamkeit. Still und beschieden wie das Areal der blühenden Heide sind die Menschen. Bieneum summen über das Blütenmeer. Es ist ein langes Land, und schwer ringen die Bewohner der Heide um ihr tägliches Brot. Nur schwer eröffnen sich die Menschen dem, der zu ihnen kommt, ebenso wie die Landschaft. Es gibt strahlendere, buntere und freundlichere Gebiete deutschen Landes; wer aber die Schönheit der Heide richtig schauen und ihre Stille und doch so beredte Sprache verleben lernt, wird innerlich reich werden. Ein Abglanz ihrer Ruhe und Besinnlichkeit, ihrer Stille und Weisheit wird sich ihm ins Herz senken, doch er abschafft vom Vater der großen Straße den Blick auf die stilleren und feineren Dinge, die die wesentlichen sind. Wir müssen alle immer wieder einmal untertauchen aus dem wirren Leben in die Stille, die Kraft und Bestimmung gibt. Deshalb lieben wir die Heide mit ihren großen Einsamkeiten und ihrer weiten, weiten Stille.

Heute,

am 27. August, geht die Sonne erst eine Minute nach fünf Uhr auf, um bereits zwei Minuten nach sieben Uhr wieder von ihrem Schauplatz abzutreten. Das Abendbrot wird also bald „bei der Lampe mildem Schein“ verzehrt werden, und ein paar Wochen noch — und wir halten die erste Kohlenrechnung in den Händen!

Feldkameraden-Treffen am 31. August und 1. September in Zschopau.

Vom Wohnungsbauabteilung wird und geschrieben: Wenn sich am kommenden Sonnabend und Sonntag aus allen Orten unseres Erzgebirges Feldkameraden des großen Weltkrieges in unserm Zschopau einfinden um ein kameradschaftliches Beisammensein durchzuführen, so hat der Auf in allen Vereinigungen stärksten Baderball gefunden. Und mit Freunden gehen die Kameraden der Untergruppe Zschopau den beiden Feiertagen entgegen. Doch stehen wir in den letzten Tagen an Schwierigkeiten betr. Unterbringung der Kameraden für die Nacht vom 31. 8. zum 1. 9. Und hier richten wir die dringende und herzliche Bitte an die geehrte Einwohnergemeinde von Zschopau: Helft uns Freiunterkünfte zur Verfügung stellen, weilst die vorliegenden Kameraden nicht ab. Bedenke ein jeder, 4½ Jahr haben für Euch die grauen Männer des Weltkrieges an der Front gestanden, eure Heimat und unser Vaterland beschützt. Darum bitten die Männer, Zschopau muss in der Gastfreundschaft auch bei dem 1. Feldkameradentreffen voran stehen. Gleichzeitig bitten wir auch die geehrte Einwohnergemeinde durch reichen Blumenschmuck ihre Teilnahme am Feste Ausdruck zu verleihen.

Berichtigung.

In dem Bericht über den Kameradschaftsabend der Zschopauer Baumwollspinnerei ist uns ein Fehler unterlaufen. Es muß heißen: „deren Entstehen bis in das Jahr 1787 und nicht 1887 zurückreicht.“

Centraltheater — Operettapearlenspiel.

Mit Beginn der Operettapearlenspiel am 1. September, für die der neu sächsische Kötter — Intendant Josef Grech — verantwortlich zeichnet, sind neu verpflichtet: die Stimmbegabte 1. Sängerin Hedi Kramer; eine junge Kraft als 1. Tenor, Erich Brodari, v. d. Plaza Berlin, ferner die 1. Soubrette Margot Pfeiffer, vom Stadttheater Zwickau, wo sie als junges, hochbegabtes Talent bisher tätig war, und a's Tanzmeisterin Edith Norden vom Reichshallentheater Köln a. Rh. Von bekannten Mitgliedern sind wieder verpflichtet die muntere Charlotte Schädrich, die komische Alte Lotte Scheerer und die 2. Soubrette Irma Tannert. Die musikalische Leitung liegt wieder in Händen des 1. Kapellmeisters Franz Röhl, der von dem neuverpflichteten 2. Kapellmeister Herrmann von Moreau unterstützt wird. Für Frohsinn und Heiterkeit sorgen die Namen Hans Hoff und Fridolin Möhrb. Ferner werden wieder mit der Spielleiter Roland Miller und die Herren Arthur Kühl und Herbert Schaarshmidt. Neuverpflichtungen für die Tanzgruppe und den Chor werden zu den Erfolgen der neuen Spielzeit beitragen.

Gelenau. Am Montag nachmittag gegen 3 Uhr ereignete sich zwischen Burghardsdorf und Gelenau ein schwerer Unfall. Ein von Marienbad kommender Kraftwagen, der sich auf der Rückfahrt nach Leipzig befand, stürzte in der Kurve, vermutlich infolge zu schnellen Fahrzens, um, wobei die Insassen, ein gewisser Wolffson aus Leipzig und der Fahrer, beide russische Staatsangehörige, auf die Straße geschleudert wurden. Sie erlitten schwere Verletzungen und mußten in das Rabensteiner Krankenhaus eingeliefert werden. An dem Auftreffen des Herrn Wolffson, der einen schweren Schädelbruch erlitten, wird gezwitschelt.

Jahresfest des Gustav-Adolf-Zweigvereins Zschopau

Am vergangenen Sonntag nachmittag feierte der Zweigverein Zschopau der evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung sein Jahresfest in der hochgelegenen schmucken Kirche im benachbarten Waldkirchen. Von fast allen Gemeinden, die zu unserem Zweigverein gehören — Zschopau, Gornau, Wöhldorf, Ottmannsdorf, Schöppichen, Porschendorf, Krumhermsdorf, Waldkirchen, Börnichen, Weißbach und Orlasendorf — waren die Freunde der evangelischen Gustav-Adolf-Sache herbeigeeilt, um an dem Werke christlicher Nächstenliebe für die in der Diaspora lebenden deutschen evangelischen Christen teilzunehmen. Die Festpredigt hielt Pfarrer Heller-Waldkirchen über die 2. Epistel Pauli an die Korinther 8, 7 bis 15. In einer wunderbar aufgebauten gehaltvollen Predigt führte Redner die Anwesenden in das Gebiet der Gustav-Adolf-Arbeit für die in der Verstreung lebenden deutschen evangelischen Volksgenossen, die oft in schwerstem Kampfe für ihr Deutschland und ihren Glauben stehen. Der Gustav-Adolf-Verein habe sich dieser Deutschen im Auslande schon seit über hundert Jahren angenommen, sowohl in der Stärkung des evangelischen Glaubens als auch in völkischem Sinne. Seine Arbeit bestand in der Betreuung dieser Auferposten der deutschen Nation, in der Beihilfe zu Kirchenbauten, zu Schulbauten und Besoldung der Geistlichen. Es war eine segensreiche Arbeit, die da gesetzelt wurde. Sie gab den Kindern der evangelischen Kirche im Auslande nicht nur Stütze und Schuh in dem Kampfe um ihren Glauben, sondern förderte damit auch das deutsche Volksum und stärkte ihren Glauben zum Mutterlande. So findet eine Rückstrahlung des Segens aus der Diaspora statt, die der Gesamtheit des deutschen Volkes zugute kommt. Ein neuer Geist sei über die Auslandsdeutschen gekommen, ein Geist fröhler Hoffnung, der alles belebt. Helm und Fremde stünden zusammen zu einer Einheit. Das Gustav-Adolf-Werk, das Werk der Liebe, habe sich hier ein besonderes Verdienst erworben.

In der Nachveranstaltung, die der Vorsteher des Zweigvereins Oberstudienrat Dr. Singer mit einer Begrüßungsansprache eröffnete, hielt Pfarrer Sattow aus Holz, ein ehemaliger Diasporagottesdienstlicher, den Hauptvortrag. Er gab in groben Zügen eine Geschichte des

Werdens und Wirkens des Gustav-Adolf-Vereins. Schon vor Jahrhunderten hätten Männer wie August Hermann Francke und Johann Tobias Kleckling an die Auslandsdeutschen, an die Glaubensbrüder in der Verstreung gedacht und ihnen Hilfe geleistet. Als man 1832, am 200. Todestag Gustav Adolfs, ein Denkmal bei Lüben enthüllte, sei der Gedanke geboren worden, dem großen Schwedenkönig sein totes, sondern ein lebendiges Denkmal zu setzen. Dies sei in der Gründung der Gustav-Adolf-Stiftung zum Ausdruck gekommen. Dielet Verein betätigte sich nicht nur im Reichsgebiet, sondern zog seine Kreise immer weiter, bis er zum Südpunkt all's deutsch-evangelischen Lebens in der ganzen Welt wurde. Das Hauptarbeitsgebiet des Gustav-Adolf-Vereins lag aber im alten Österreich mit seinen Kronländern. Und nun schilderte der Redner die Lage der evangelischen Kirche in der Tschechoslowakei nach eigener Erfahrung, da er dort viele Jahre als Pfarrer wirkte. Es waren interessante Bilder aus der Diaspora, die er seinen Hörern bot. Redner schloß mit dem Mahntu: Halte weiter dem Gustav-Adolf-Verein die Treu!

Oberstudienrat Dr. Singer sprach das Schlusswort. Nachdem er allen, die zum Befingen des Jahresfestes beigetragen, herzliche Worte des Dankes gewidmet hatte, wies er auf die Erfolge der evangelischen Bewegung in Österreich hin, er schilderte aber auch die schwere Bedrückung derselben durch die unbedeute Regierung. Dann wandte er sich dem furchtbaren Zustand der evangelischen Kirche in Russland zu und gab ein Bild von den Schrecken, die unsere evangelischen Volksgenossen dort zu erdulden haben. Wir hier im Reich, so führte Redner aus, haben einen Führer, für den wir danken müssen, eine wahre Volksgemeinschaft, ein Volksum und eine einzige evangelische Kirche. Wir müssen deshalb denen da draußen, die um ihrer Überzeugung willen leiden, helfen und gern unser Scherlein zur Linderung ihrer Not beitragen. Der gemeinsame Gefang des alten tschechischen Kampfes „Gin“ feste Burg ist unter Gott“ bildete den Abschluß des Jahresfestes des Zweigvereins Zschopau, einer wahrhaften Kundgebung für die evangelischen Volksgenossen in fremden Ländern.

Chemnitz. Tödlich überschritten — Fährtrunk! Beim Überschreiten der Zschopauer Straße wurde ein 24 Jahre alter Radelsarbeiter von einem Kraftwagen angefahren und auf die Straße geschleudert. Der Verunglückte erlitt einen schweren Schädelbruch und mußte ins Krankenhaus gebracht werden, wo er starb. Der Kraftwagen, der weitergefahren war, ohne sich um den Verletzten zu kümmern, wurde als ein 24jähriger Einwohner aus Thüm ermittelt und festgenommen.

Chemnitz. Über 200 neue Handwerksmeister. Wie die Handwerkskammer mitteilte, haben im Juli im Handwerkskammerbezirk Chemnitz 211 Handwerker und Handwerklerinnen die Meisterprüfung bestanden. Nicht bestanden haben 25 Handwerker bzw. Handwerklerinnen.

Dresden. Auf dem Marsch zum Parteitag in Nürnberg trafen 1000 schlesische Hitler-Jungen mit 16 Bannabben in Dresden ein. Der Sonntag war Ruhetag; am Montagnorgen seilten die schlesischen Hitler-Jungen ihren Marsch nach Nürnberg über Freiberg, Chemnitz, Zwickau fort.

Ödau. Waldbrand im Naturschutzgebiet. Am Weihabtag des Rossteins bei Gößnitz bemerkten Besucher des Vergnügungsparks unterhalb der Gaststätte einen Waldbrand, der in dem dünnen Gras reiche Raubraum fand und bald auf den Fichtenbestand übergriff. Die Feuerwehren von Ödau und Herrnburg mußten sich daran befranken, die durch den Wind angestochenen Flammen auszuschlagen. Auch Ärger Arbeitsdienst und die Technische Nothilfe aus Löbau beteiligten sich an den Löscharbeiten. Erst noch mehr als zweistündiger angestrengter Arbeit gelang es, die Hauptflamme zu besiegen. Dem Brande, der vermutlich durch Fehllässigkeit entstanden war, sind etwa 12 000 Quadratmeter Wald zum Opfer gefallen. Der Waldbrand ist um so bedauerlicher, als das beimgeführte Gebiet als Naturschutzgebiet seltene, geschützte Pflanzen vorliegen.

Stolpen. Neues Festlager für 1000 Hitler-Jungen. Seit einigen Tagen trifft die Hitler-Jugend Vorbereitungen für ein neues großes Festlager. Nicht körperliche Erziehung ist diesmal die Hauptparole, sondern 1000 in der Sozialarbeit stehende Kameraden aus dem Gebiet 16 sowie aus dem Gau Sachsen der Deutschen Arbeitsfront sollen in diesem Festlager, das bei Helmsdorf errichtet werden wird, einheitliche Richtlinien für ihre Arbeit erhalten.

Aue. Durchmarsch der 1. Jägerdivision. Seit einigen Tagen trifft die Hitler-Jugend Vorbereitungen für ein neues großes Festlager. Nicht körperliche Erziehung ist diesmal die Hauptparole, sondern 1000 in der Sozialarbeit stehende Kameraden aus dem Gebiet 16 sowie aus dem Gau Sachsen der Deutschen Arbeitsfront sollen in diesem Festlager, das bei Helmsdorf errichtet werden wird, einheitliche Richtlinien für ihre Arbeit erhalten.

Dresden. Die Preissträger aus dem Schülerviertelbewerb „Der Rose Hahn“ trafen zu einem dreitägigen Aufenthalt in Dresden ein. Es handelt sich um etwa 100 Jungen und Mädchen, die aus allen deutschen Gauen hierher gekommen sind; sie wurden im Rahmen der Ausstellung „Der Rose Hahn“ begrüßt. Die Ausstellung „Der Rose Hahn“ hatte am Sonntag einen kleinen Besuch aufzuweisen. Unter den Gästen aus dem In- und Ausland befanden sich auch etwa 1500 siedlenden sächsischen Heimatmänner, die vor dem Steigerhaus von Oberbürgermeister Röhrer herzlich willkommen geheißen wurden.

Dresden. Autobahn-Großbrücke. Aus Müllchen wird gemeldet: Generalinspektor Dr. Todt gab anlegentlich des Richtfestes der Mangfall-Brücke einen Vertreter des „Sächsischen Beobachters“ bekannt, daß in den nächsten Wochen bei Roßnau auf der Reichsautobahnstrecke Dresden-Chemnitz-Meissen mit einem gewaltigen Brückenbau begonnen werde. Zum Vorbild für die 400 Meter lange Brücke, die die Siebenlebener Mulde überqueren wird, ist die Mangfall-Brücke auf der Reichsautobahnstrecke München-Landesgrenze vorgesehen.

Dresden. Große Bauvorhaben. In Trachenberge wurde das Richtfest für 72 Wohnungen für kinderreiche Familien begangen, an dem auch Oberbürgermeister Röhrer teilnahm; er teilte mit, daß über 500 Wohnungen an der Hochstraße errichtet werden sollen.

Glauchau. Auftritt zum VD M-Zoportfest. Am 1. und 8. September finden in allen sächsischen Untergauen VD M-Sportfeste statt zur Vorbereitung des großen Reichssportfestes des VDM in Frankfurt. Der Untergau 21 (Glauchau) führte sein Sportfest schon am Sonntag durch und gab bei einer Beteiligung von weit über 1000 Mädel den Auftritt zu den sächsischen VD M-Sportfesten. Das Sportfest zeigte ein ausgezeichnetes Ergebnis.

Mittweida. Tapferer Junge! Der Schüler Heinz Heine in Königshain konnte einen neunjährigen Knaben, der beim Fischen nach einem Holzstab ins Wasser gefallen war, unter Einsatz des eigenen Lebens vor dem Tode des Ertrinkens retten.

Schneeberg. Buchthaus für einen Vollschädling. Vor dem Amtsgericht hatte sich der 51 Jahre alte Ernst Paul aus Reußtal wegen Untreue zu verantworten; er stand unter der Anklage, als Crisbeauftragter des Winterhilfswerkes 508 M unterschlagen zu haben, die er für die NSB vereinnahmt hatte. Das Urteil lautete auf ein Jahr Juchthaus und 500 M Geldstrafe sowie Aberkennung der Ehrenrechte auf zwei Jahre.

Schnaittach. Das Ende des Wilderer. Der berüchtigte Wilderer Lachmann aus Wölmsdorf (Böhmen) wollte hart an der Reichsgrenze bei Saupsdorf wildern. Als er seine in einer Höhle steckende zusammengelegte Fichte herausnehmen wollte, löste sich ein Schuß: das Dum-Dum-Geschoss drang dem Wilderer in den Unterleib. Nachdem er seine Klinke auf böhmischen Gebiet vergraben hatte, flüchtete er auf deutsches Gebiet, wo er zusammenbrach. Als man ihn auffand, war er schon im Bettbluten. Kurze Zeit nach seiner Entfernung verschied er im Krankenhaus.

Pittau. Morcher Lichtenau erschlägt einen Kind. Als zum Beginn des Schießfestes in Reichenau die elektrischen Leitungen auf der Schießwiese gezogen wurden, stürzte ein böser Leitungsmaut um. Ein Aufseiter verlor die Kontrolle und erlitt einen Armbruch. Der Aufseiter traf den achtjährigen Siegfried Lindemann aus Reichenau in den Rücken. Der Knabe erlitt dabei so schwere Verletzungen der Wirbelsäule, daß er wenige Stunden darauf in einer bösartigen Klinik starb. Man führt den Unfall darauf zurück, daß der im Boden stehende Teil des Leitungsmautes morsch geworden war.

Wünsdorf i. B. Neue Verbautungen wegen Kokainschmuggels. In Wünsdorf waren der Biedenbäder Brundel aus Schönborn und zwei Jugendliche aus Kokainschmuggler überführt worden. Auch in Rummelsburg und Schönlinde wurden mehrere Haussuchungen durchgeführt und eine Anzahl Verbautungen vorgenommen, so daß die Annahme, daß man es mit einer weitverwobten Kokainschmugglergesellschaft zu tun hat, immer mehr an Wahrscheinlichkeit gewinnt.

Baunatal. Das Ehepaar Paul und Marie Neumann, Fleischerasse 14, verweigerte als Hausbesitzer einer Familie mit drei Kindern eine in seinem Haus freiwerdende Wohnung. Da die Familie mit den Kindern bisher in einem einzigen Zimmer gewohnt, hoffte sie, im Haus Neumanns endlich eine größere und gesündere Wohnung erhalten zu können. Ein Vertreter der Deutschen Arbeitsfront, der nach Angehörigen der Nachbarn der Verhältnisse vermittelte, wurde vom Ehepaar Neumann scharf abgewiesen und aus dem Hause verwiesen. Beim Besamwerden dieser Vorgänge bemächtigte sich der Verwohnerfamilie Baunats eine begreifliche Erregung, die schließlich dazu führte, daß das Ehepaar Neumann in Hafthaft genommen wurde.

Zunahe der sächsischen Ausfuhr nach Nordamerika. Die Ausfuhrziffer aus den Nonstaltsbezirken Dresden und Leipzig in die Vereinigten Staaten von Nordamerika bezifferte sich im Monat Juli 1935 auf 1.379 Millionen Dollar gegen 1.018 in der gleichen Vorjahrszeit; davon entfielen auf Textilwaren und ähnliche Waren 815 500 Dollar gegenüber 632 900 im Juli 1934.

Geleitwort zur Weihe des Thingplatzes Borna

am 31. August.

Die zweite Thingplatzhütte im Sachsenland ist vollendet. Nach Kamenz folgt Borna, beide als Sinnbilder sozialverwurzelter Arbeit deutscher Menschen. Dort in Ottmachau schafft der Bauer aus fruchtbarem Boden für das deutsche Volk, hier in Westsachsen fördert der Bergmann die Schätze der Erde utzige. Beide sind verbunden mit ihrer Scholle, beide sind gleich wertvoll als Kraftquelle unseres Volksstums.

Dem Volksstum sind diese Thingplätze geweiht; sie sind Ausdrucksform unserer Weltanschauung, Wegbereiter der geistigen Zukunft unseres Volkes. Was heute noch am Anfang ist, wird im weiteren Wachstum nationalsozialistischen Willens seine Vollendung finden.

Auf diesen Weihestätten soll die Gemeinschaft aller Deutschen ihren Ausdruck finden,

auf ihnen wollen wir geeint in Glauben an das neue Deutschland unsres Volkes Freiheit und Freiheitskunden erleben.

Deutsche Volksgenossen haben den monumentalen Bau bei Borna geschaffen, deutsche Volksgenossen werden diese Kultstätte mit lebendigem Geist erfüllen. Möge dieses Werk dazu beitragen, unserem Volke den neuen Menschen zu schenken, der den großen Aufgaben dieser Zeit gewachsen ist. (gez.) Martin Mutschmann.

In jedem Bau des Reiches baut man dem Volk Thingstätten, und ein jeder dieser Thingplätze hat seine eigene Entstehungsgeschichte. Er ist immer der Thingplatz seiner Landschaft, aus ihr geboren, für sie geschaffen, ist er ein Stück Volksstum, Heimatgeschichte.

So verkörpert auch der Thingplatz Borna ein Stück Heimatsthal, und in der Stunde der Weihe, der Stunde, da das fertige Werk seiner Bestimmung übergeben wird, sollen wir noch einmal all die Entstehungsphasen auf und die Bewölkung von Borna, die Menschen, die vom ersten Augenblick, da er Gestalt nehmen sollte, an seinem Werden beteiligt waren, werden in der Stunde der Weihe noch einmal mit uns allen die vielen Monate zurücksehen. „Millionen Hände, die Verzweiflung schloß, galt es zu öffnen.“ Und eines Tages schrie man in der kleinen Stadt Borna Arbeit aus, ein Thingplatz sollte gebaut werden. Und eines Tages legte man in die Ränder eine Hache und einen Spaten und Arbeiterhände begannen wieder zu bauen, zu graben, zu arbeiten! Sie bauten einen

Thingplatz — er war ihnen kaum mehr denn ein Begriff. Thingplatz — oder Straße — oder Haus — es war Arbeit! Der Morgen ließ den Vater aus dem Hause gehen, er ging an eine Arbeitsstätte. Das Leben hatte wieder einen Auftrieb, man wurde wieder Mensch, man hatte eine Aufgabe. Die Familie freute sich auf den Abend, da der Vater wieder nach Hause kam, von seiner Arbeit. Und so wächst draußen vor Bornas Toren ein Werk, das legte große Gemeinschaftsstätte einem Volk werden soll und erfüllt von Tag zu Tag mit tieffester Symbolik seine Mission bereits im Werken.

Die Chöre der Männer und Frauen, der Arbeiter, die Arbeitsfrau, sprechen von all den vielen Tagen, die hinter ihnen liegen und wir gehen mit ihnen den Weg. Wir sehen, wie die Faust sich öffnete, wie sie die Arbeit umschlängt und wie sie heute an diesem Weihestag den Fahnenstahl umklammert, an dem das Fahnen unseres Glaubens flammt.

Dieser Weiheholt soll uns allen ein tieles Erleben werden, soll uns allen zeigen, wie dieser Thingplatz so ganz aus der Not seiner Landschaft wuchs, wie er den Glauben des einzelnen, daß unser Volk leben wird, daß dieses Werk in die Jahrhunderte wachsen soll, festigte und nun, in seiner Form vollendet, vom Geist des Volkes erfüllt, ein Heiligtum uns allen bleiben wird.

Die Reichsfrauenführerin in Löbau.

Die Reichsfrauenführerin, Pzn. Schöcklin, sprach in Löbau vor 12 000 Volksgenossen aus der Oberlausitz. Sprechzüge und Volksanzugführungen teilten die Kundgebung ein. Die Reichsfrauenführerin legte die Aufgaben der Frau in Staat Adolf Hitlers dar. Die nationalsozialistische Frauenbewegung fasse alle früheren Organisationen zu einheitlichem Wirken zusammen; sie wolle die seelischen Kräfte der deutschen Frau dort dienstbar machen, wo es zur Ergänzung der Arbeit des Mannes notwendig sei. Dadurch, daß jede Frau nach können und Wissen an richtigen Platz eingesetzt werde, solle ein hochwertiges Ganzes entstehen. Eingehend besaßt sich die Reichsfrauenführerin sodann mit der Frage, wie der Nationalsozialismus zur Religion sehe. Das alte Märchen vom Heidentum des Nationalsozialismus sei schon zu alt, um der Bewegung Kopfschmerzen zu machen. Wenn der Nationalsozialismus die Religion ablehne, würde er dies offen sagen. Demgegenüber äußerte Pzn. Schöcklin den innigen Wunsch, daß ein neues mächtiges Gotterleben

durch das deutsche Volk geben möge. Die deutsche Frau solle neben das Gesetz der Wehrmacht das ungeschriebene Gesetz der Erhaltung innerer und religiöser Kräfte im deutschen Volk setzen. Die Frau müsse wieder Priesterin im eigenen Heim werden. Die Liebe stehe im Mittelpunkt der christlichen Religion wie des Nationalsozialismus. Daraus ergebe sich auch die Aufgabe der Frau im politischen Leben, die überall da helfen müsse, wo ein Menschen aus eigenen Kräften nicht mehr weiterkomme. Wenn alle in solcher Volksgemeinschaft zusammen arbeiten würden, so werde der alte deutsche Traum vom Deutschen Reich der Herrlichkeit und der Ewigkeit in Erfüllung gehen.

Amts- und Schöffengericht Zschopau

27. August 1935.

Hermann Hugo R. ist bei einer Übung der Pflichtfeuerwehr am 13. Juni d. J. nicht erschienen, seine abgegebene Entschuldigung wurde als nicht genügend angesehen, da er innerhalb der zwei Jahre, seit welcher er der Pflichtfeuerwehr angehört, noch nicht eine einzige Übung besucht hat, sondern stets eine Entschuldigung eintreite. Er erhält eine Strafverfügung über 3 Reichsmark Geldstrafe zugleich der Kosten. Hiergegen hatte er Einspruch erhoben. Der Angeklagte gibt zu seiner Verfehlung an, daß er die Übung habe besuchen wollen, aber durch die plötzliche Erkrankung seiner Frau, die an schweren Schwangerschaftsleid verhindert worden sei. Er konnte seine Frau auf keinen Fall allein lassen, seine Mutter, die ihn bei der Pflege der Frau hätte vertreten können, sei ortswesentlich gewesen, so sei ihm nichts anderes übrig geblieben, als sich wegen des Fehlens bei der Übung zu entschuldigen. Die Auslagen seiner Frau und seiner Mutter bestätigen seine Angaben. Der Amtsanwalt stellt die Bestrafung in das Erwissen des Gerichts.

Das Urteil lautete: Im Namen des deutschen Volkes! Der Angeklagte wird freigesprochen, die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last. Das Gericht ist nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme zur Überzeugung gekommen, daß die Entschuldigung als genügend anzusehen sei.

Balkgenossen des Kreises Flöha!

Nach dem Willen des Führers findet das diesjährige Reichserntedankfest am 6. Oktober statt. Wie in den Vorjahren, so werden auch 1935 wiederum eine Anzahl Sonderzüge nach dem Bückeburg geleitet, um so interessierten Balkgenossen Gelegenheit zu geben, an den hier unter Anwesenheit des Führers stattfindenden Feierlichkeiten teilzunehmen.

Entsprechend den ergangenen Anordnungen führt die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ am Freitag, den 4. Oktober einen Sonderzug nach dem Bückeburg, die Landessbauernschaft ebenfalls einen solchen am 4. Oktober und das Amt für Propaganda einen Sonderzug, der frühstens in der Nacht vor dem Erntedanktag, also vom 5.—6. Oktober d. J. in Hameln und Umgebung ein treffen wird.

Rückfahrt für alle Züge unmittelbar nach Beendigung des Erntedanktages auf dem Bückeburg, sobald am Montag, den 7. Oktober d. J., alle Teilnehmer in ihrer Heimat angekommen sind.

Die Fahrpreisermäßigung beträgt 75 Prozent für alle Züge, sodaß sich für Hin- und Rückfahrt ab Flöha ein Fahrpreis von ca. RM. 7.— ergibt.

Die Interessenten für die einzelnen Sonderzüge bitten sich umgehend bei dem örtlichen Leiter der genannten Dienststellen zu melden (RdF-Wart für Sonderzüge der RdF am 4. 10., Ortsbauernführer für Sonderzug der Landessbauernschaft, Propagandaleiter für Zug am 5. 10. 1935).

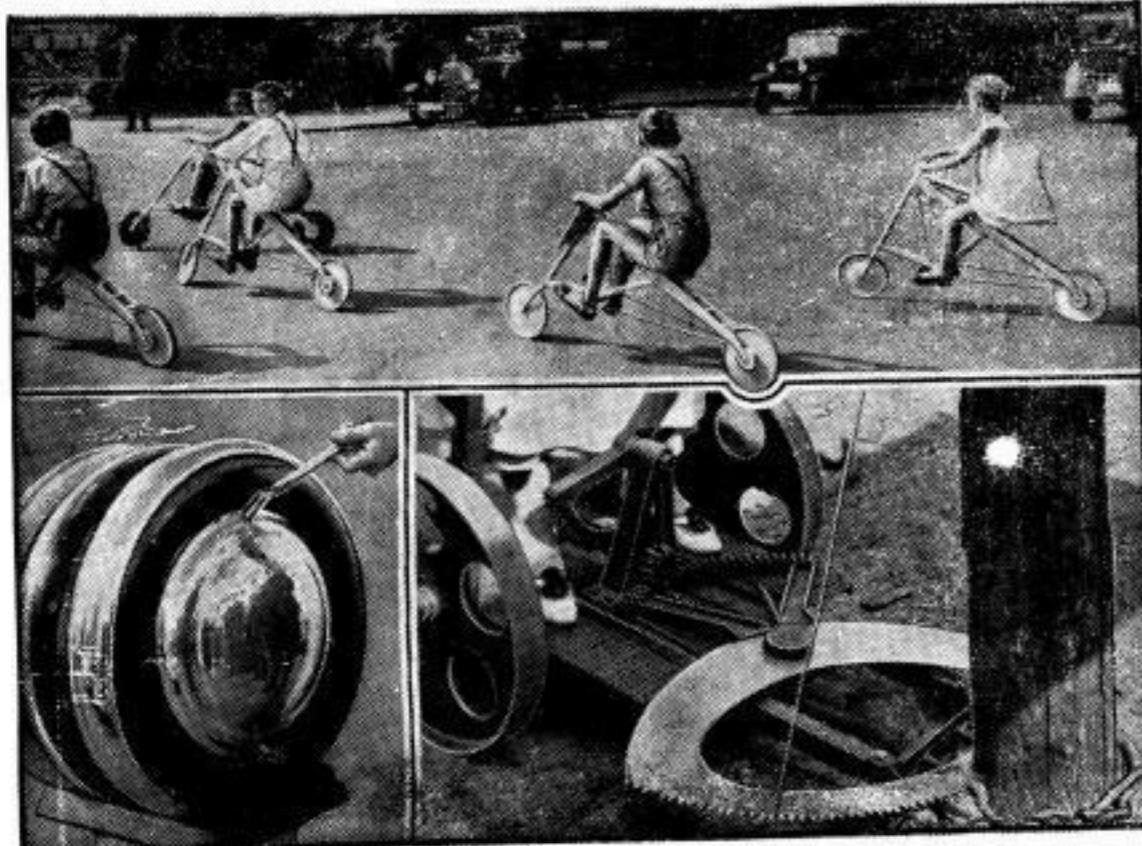
Flöha, am 26. August 1935.

Der Kreispropagandaleiter der NSDAP.

Veränderliches und ländliches Wetter.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Hauptchristleiter: Heinz Voigtländer, verantwortlich für Politik, Handel und Sport; Heinz Voigtländer, verantwortlich für örtliche und Provinznachrichten; Rudolf Dämmig, verantwortlicher Angelegenheiten; Willy Schmidt, sämtlich in Zschopau. Druck und Verlag: Wochenblatt für Zschopau und Umgegend, Richard Voigtländer, Zschopau. D VII 2200. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.



Neuheiten von der Leipziger Herbstmesse

die am Sonntag eröffnet wurde — oben: Neuartige Rollstühle — unten links: Ein Reserve-Benzintank, der unauffällig im Erfahrungszettel des Kraftwagens untergebracht ist — daneben: Eine fahrbare Baumjäge, die von nur einem Mann bedient wird und den Baum dicht über dem Erdboden abschneidet, so daß ein Mehrgewinn an Holz erzielt wird. (Wilde World, Atlantic, Sennede, M.)

SPORTHOTEL FINKENBURG
Glanzpunkt von Zschopau
Jeden Mittwoch
5-UHR-TEE
Anschließend Gesellschaftstanz
Um gütigen Besuch bittet Georg Ganz

Billiges Obst:

frische Klappes Lieblingsbirne	Pf. 25
starke reife Weizenbirnen	20
frische Gartenbirnen	25
in grohe Rübenstangen	30
gelbe Gräfensteiner Tafeläpfel	40
kleinstes Tafeläpfel	30
beste Wirtschaftäpfel	25
höher Wein	40
empfiehlt	

Markthalle

8000.— RM.

als erste Hypothek auf Grundstück (Brennkofse 14000 — RM.) in guter Verkehrslage gefündet. Offerten unter „E. G. 199“ an das Wochenblatt erbeten.

Inserieren Sie im Wochenblatt!

Nähmaschine, noch sehr gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Zu erf. in der Geschäftsr. bis VI.

Auf kleinem Raum

ein Unterrat, aber in einem weit verbreiteten Platz

bringt großen Erfolg!

Jeder muß mit dem Pfennig rechnen

Alles was an Drucksachen in den Papierkorb wandert, ist hinausgeworfenes Geld. Die in der Buchdruckerei des Zschopauer Wochenblattes hergestellten Drucksachen brauchen dieses Schicksal nicht zu fürchten, weil bei der Herstellung auf größte Werbewirkung Gewicht gelegt wird. Bestellen Sie bei Bedarf Ihre Drucksachen in der

Buchdruckerei des Zschopauer Wochenblattes
Adolf-Hitler-Straße 21 - Fernsprecher 712

Sonntag abend nahm Gott meine liebe treue Gattin, unsere über alles geliebte Mutter und Großmutter, Frau

Emilie Steinert geb. Vogelsang

zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer
Oswald Steinert und Angehörige.

„Oberer Gasthof“ Dittersdorf, 25. August 1935.

Beerdigung findet Mittwoch 1/2 Uhr von der Behausung aus statt.

1935
au
ne
im
im
der
ar
hen
aus
in
so
der

uer
ne
da
icht
be
chte.
elds
In-
Ver
llen,
die
den
ssen,
plüte
ihm
Feh
agen
An-
das

les!
des
ericht
der
als

hrige
den
anzahl
ver-
den
den
ge-
der
die
den
die
der
vom
em-
sitzung
Mon-
saimat

r alle
na ein

bitte
er ge-
nder-
derzog
ng am

Durch
für
antwort-
fähig,
amtlich
schopar
VII 200

Danzigs Außen- und Innenpolitik

Eine Erklärung des Senatspräsidenten

In der Sitzung des Danziger Volksstages am Montagnachmittag gab der Präsident des Senats, Greiser, eine Regierungserklärung ab, in der er zur innerpolitischen- und außenpolitischen Lage Danzigs Stellung nahm.

Der Präsident setzte sich zunächst mit den Oppositionsparteien auseinander und stellte fest, daß nicht sachliche Gründe, sondern rein demagogische die Oppositionsparteien veranlaßt hätten, einen Antrag auf Auflösung des Danziger Parlaments einzubringen.

Der Nationalsozialismus werde auch in Danzig niemals durch andere Parteien von der politischen Macht abgelöst werden.

Der Senatspräsident ging dann auf die große Sparaktion ein, die seit mehreren Wochen von der Danziger Regierung eingeleitet wurde. Der Präsident stellte fest, daß die Überführung der etatmäßig freigewordenen Beamten und Lehrer im Gange sei und die Rückwanderung der Pensionäre nach Deutschland gute Fortschritte mache. Außerdem sei durch die Vermittlung von Arbeitskräften nach Deutschland in den letzten Wochen

die Zahl der arbeitsfähigen Erwerbstäler im gesamten Freistaat Danzig auf nur noch 10 400 gesunken.

Der Senatspräsident wandte sich dann den wirtschaftlichen und außenpolitischen Fragen zu. Er betonte, daß es für die Danziger Wirtschaft schwer sein werde, sich von den katastrophalen Auswirkungen der inzwischen wieder aufgehobenen polnischen Zollverordnung langsam zu erholen. Die Währungsfrage Danzigs habe sich bereits seit der Mitte Juni verfügt Kontrolle des ausländischen Zahlungsbetrags, die sich seit Mitte Juli nur noch auf eine Vereinigung des Danziger Gulden erschreite, aus eigener Kraft günstig entwickelt. Der Präsident

widerlegte in diesem Zusammenhang die Behauptungen polnischer Blätter, daß Polen heute noch eingefrorene Forderungen in Höhe von Tausenden von Millionen Gulden gegenüber Danzig habe.

Tatsächlich seien während der letzten zwei Monate Devisen gegen Danziger Gulden in Höhe von rund 19½ Millionen Gulden zugeteilt worden. Davon seien allein 15½ Millionen Gold nach Polen geslossen. Obwohl Polen keine währungspolitischen Schwierigkeiten könne, seien heute noch die seit Jahren eingefrorenen Danziger Forderungen an Polen höher als umgekehrt.

Zur Währungsfrage erklärte Präsident Greiser nochmals mit allem Nachdruck und aller Bestimmtheit, daß Danzig niemals irgendeine welche Rechte hinsichtlich der Selbständigkeit seiner Währung und seiner Notenbank preis-

geben werde. Der Senatspräsident fuhr fort: Durch den Bau des Hafens Gdingen und durch die vollkommen einseitige Begünstigung der wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung dieses Hafens müssten zwangsläufig wichtige Deviseinnahmen aus dem Danziger Hafen- und Umschlagsverkehr in Form von Umschlagsgebühren zufüglichen und dadurch die Zahlungsbilanz Danzigs ungünstig beeinflussen.

Eine Senkung der Lebenshaltung der Freien Stadt Danzig und eine vermindernde Kaufkraft der Danziger Bevölkerung, namentlich aber auch für den Bezug polnischer Waren müssten die zwangsläufigen Folgen sein. Polen hat es also selbst in der Hand, durch die auf Grund von Verträgen der Freien Stadt Danzig zugelassene volle Ausnutzung des Danziger Hafens die Kaufkraft der Danziger Bevölkerung zu heben und damit uns die Möglichkeit zu geben, unseren Warenbezug aus Polen wieder in dem früheren Umfang wiederherzustellen.

Der Präsident ging dann auf

die letzten Warschauer Verhandlungen ein. Es habe sich dabei erstaunlicherweise zwischen Danzig und Polen Übereinstimmung darüber ergeben, daß im Transithandel und im Transfertarif der gegenwärtige Zustand befriedigend sei. Über gewisse von der polnischen Regierung erwartete Änderungen in den Danziger-polnischen Wirtschaftsbeziehungen müssten bei der entscheidenden Bedeutung dieser Fragen nähere Erörterungen in Danzig stattfinden.

Vor der Erklärung Greisers wählte der Danziger Volksstag den nationalsozialistischen Abgeordneten Weiß in einfacher Abstimmung zum Präsidenten des Volksstages. Danach wurde ein Antrag der Oppositionsparteien auf Auflösung des erst im Frühjahr gewählten Volksstages mit 42 Stimmen der NSDAP, gegen 28 Stimmen der Opposition und der beiden Polen abgelehnt. Das Haus lehnte ferner auf nationalsozialistischen Antrag die Ratifizierung des Danziger-polnischen Sozialversicherungsvertrages aus finanziellen Gründen ab.

Im Anschluß an die Rede des Senatspräsidenten hatten die Oppositionsparteien Gelegenheit, in mehrstündiger Aussprache zur Regierungserklärung Stellung zu nehmen. Der sozialdemokratische Redner wurde gegen Ende seiner Ausführungen wegen schwerer persönlicher Beleidigung eines nationalsozialistischen Abgeordneten von der Sitzung ausgeschlossen.

Am Schlus der Sitzung ergriff Senatspräsident Greiser nochmals das Wort und wies die wenig sachlichen Einwände der Oppositionsredner kurz und wirkungsvoll zurück.

versiekt, umfangreiche Geldbeträge, die auf Sperrmarktreichwechsels in Königswinter abgehoben worden waren.

Bei der eingehenden Vernehmung ergab sich, daß der Chauffeur und dessen Frau sowie seine Schwester, seine Schwägerin und sein Schwager von den gefälschten Verträgen, die sie in Königswinter abgehoben hatten, fast nichts in Deutschland verzeichnet hatten, um das abgehobene Geld im gesamten Umfang über die Grenze zu schmuggeln. Der Chauffeur hat bereits seit Jahren regelmäßig Reisegepäck über die deutsche Grenze gebracht. Man kann hierauf den Umfang der von ihm geschmuggelten Devisen ermessen.

Gegen den Kanzelparagraphen verstoßen

Gefängnisstrafe für einen Bistar.

Vor dem Sondergericht in Dortmund hatte sich der Bistar vor dem Hövel aus Bielefeld wegen heimtückischer Angriffe auf Partei und Staat sowie Vergehen gegen den Kanzelparagraphen zu verantworten. Unter anderem hatte der Angeklagte in unzulässiger Weise gegen das Sterilisationsgesetz opponiert. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von zwölf Monaten; das Gericht erkannte auf zehn Monate Gefängnis.

Wie der Kreisleiter Horn aus Bielefeld in Westfalen mitteilt, hat unter dem Eindruck reaktionärer Geister der Schützenverein Clarholz-Hörde örtliche Führer des Staates und der Bewegung in der unglaublichesten Art und Weise provoziert. In der Mitteilung heißt es: „Dieser famose Club glaubt nach dem Vorbild von Münster mein ihm unangenehmes Reden über die Saboteure am deutschen Aufbau willen verhindern zu müssen. Von einem an sich verdienten Verbot des Schützenfestes ist aus bestimmten Gründen Abstand genommen worden. Ich verbiete jedoch allen Parteigenossen und Mitgliedern der Parteigliederungen des Kreises den Besuch des Festes. Nichtbefolgung dieses Befehls hat sofortigen Ausschluß zur Folge.“

Gewaltiges Schuhbollwerk auf Helgoland eingeweiht.

Auf Helgoland wurde durch den Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein, Gauleiter Kohse, das im Laufe der letzten Jahre von der Gemeinde Helgoland mit Mitteln des Reiches errichtete gewaltige Bollwerk an der Nordostseite eingeweiht, durch das das Unterland der Insel für alle Zukunft vor weiteren Abbrüchen und Sturmverheerungen geschützt erscheint. Durch das Bollwerk wurde zugleich eine neue Strandpromenade in Länge von einem halben Kilometer gewonnen. Die Einweihung war mit einer Gedächtnisfeier für die 45jährige Zugehörigkeit Helgolands zum Deutschen Reich verbunden (die Insel wurde im Jahre 1890 im Austausch gegen Sansibar von England erworben).

Oberpräsident Kohse gab dem neuen Bollwerk den Namen „Richters-Bollwerk“ zum Andenken an den im Jahre 1923 bei der Feldherrnhalle in München gefallenen Rittmeister Hans Richter, der einer alten Helgoländer Familie entstammt.

Zielbewußte Finanzpolitik.

Eine Betrachtung zu der neuen Reichsanleihe.

Die gewaltigen Mittel, die der nationalsozialistische Staat für den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft auf der ganzen Linie eingesetzt hat, sind — das ist von den verantwortlichen Stellen immer wieder betont worden — im wesentlichen zunächst nur kurzfristig aufgebracht worden. Die Reichsregierung hat aber niemals einen Zweck darüber aufzumachen lassen, daß sie die dauerhafte Finanzierung der großen Aufgaben des Arbeitsschaffens und der Wirtschaftsförderung schafft. Sparkapitalien als eine der vorbringlichsten Aufgaben der künftigen Wirtschaftspolitik ansieht. Mit vollem Recht hat sie die Inanspruchnahme der Umwandlung der kurz- und mittelfristigen Reichsschulden in der Gesamthöhe von jetzt 9 Milliarden Mark nicht überstürzt. Sie konnte auch die neu hinzutretenden Ausgaben ohne weiteres für das erste kurzfristig aufbringen im Vertrauen darauf, daß mit zunehmender Kräftigung der deutschen Wirtschaft die Überschuss- und Ersparnisbildung in Deutschland in verhältnismäßig kürzer Zeit erheblich anwachsen würde. So hat sie sich bewußt darauf beschränkt, erst einmal den Kapitalmarkt in jeder Weise zu stärken, die überhöhten Kreditlinien abzubauen und dadurch die private und öffentliche Wirtschaft beträchtlich zu entlasten. Unter Schonung des offenen Kapitalmarktes hat sie lediglich an denjenigen Stellen langfristiges Kapital für das Reich mobil gemacht, wo eine erhebliche Ersparnisbildung im Zug der wirtschaftlichen Gesundung besonders klar in Erscheinung trat: bei Sparassen und Verbindungsgesellschaften. Die Steigerung der Ersparnisbildung ermöglichte eine reibungslose Unterbringung dieser Beträge schon vor den vereinbarten Einzahlungsterminen.

Nun hat das Reich eine neue Anleihe beschlossen, durch die die Summe von 1 Milliarde Mark langfristig aufgebracht und der Erlös für die Durchführung der von der Reichsregierung übernommenen Aufgaben verwendet werden soll. Der Erlös dieser Anleihe dient teilweise der Rückführung früher übernommener kurzfristiger Verpflichtungen des Reiches und teilweise der Finanzierung von Aufgaben, die insbesondere mit der Wirtschaftsmachung unseres Landes in Zusammenhang stehen. Genau die Hälfte des Betrages von 1 Milliarde Mark wird, wie schon zu Beginn des Jahres, wieder von den Sparassen übernommen.

Neben der Wiederholung einer bereits in der Vergangenheit mit vollem Erfolg durchgeführten Transaction hat die Reichsregierung jetzt aber auch einen neuen Weg beschritten. Sie wendet sich erstmals auch an den offenen Markt und legt im Betrage von 500 Millionen Mark 4% prozentige Reichsschuldanweisungen zum Kurs von 98½ v. H. zur öffentlichen Zeichnung auf. Sie würde einen solchen Schritt niemals unternommen haben, wenn sie nicht die feste Überzeugung haben könnte, daß er ebenfalls zum gewünschten Erfolge führen wird. Man hat nicht den Typ einer langfristigen, verhältnismäßig langsam zu tilgenden Anleihe bei dieser öffentlichen Auslegung gewählt, sondern den Typ einer zehnjährigen Schulanweisung, die von 1941 ab besonders schnell, nämlich mit je 20 v. H. des Nominalbetrags, jährlich zu tilgen ist. Darin zeigt sich einmal der Wille der Reichsregierung, nicht etwa auf lange Sicht hohe Schulden und Zinslasten aufzutürmen, sondern nach Möglichkeit schon bald durch schnelle Tilgung die Schuldenlast wieder abzubauen. Zum anderen zeigt die Wahl des Typs einer zehnjährigen Schulanweisung deutlich das anhaltende Bestreben der Regierung, den langfristigen Kapitalmarkt und insbesondere den deutschen Rentenmarkt zu schonen und dafür einen Teil des deutschen Geldmarktes in den Dienst einer etwas längeren finanziellen Finanzierung der Reichsaufgaben einzuspannen. Es werden zu einem großen Teil diejenigen Gelder zum Erwerb der Reichsschuldanweisungen aufgesogen, die in der ganzen letzten Zeit am Geldmarkt knapphaft nach einer einigermaßen verzinslichen Anlage suchten, ohne daß sie durch das knapper werdende Angebot an Schatzwechseln, Schatzanweisungen usw. hätten bestreift werden können, und die es andererseits scherten, in die Rentenanlage zu gehen, weil diese teilweise als eine zu langfristige Bindung empfunden wurde.

So finanziert also das Reich in geschickter Weise neuen Finanzbedarf und konsolidiert teilweise kurzfristige Schulden, ohne den Rentenmarkt durch erhebliches Neuangebot zu schwächen.

Selfsame „Wahlen“ im Memelland.

Wie litauen die Memeldeutschen entrichten will.

Wie aus Memel gemeldet wird, soll der litauische Präsident des Direktoriums, Brügelaitis, die Absicht haben, die Wahlkommission für die bevorstehenden Wahlen zum Memelländischen Landtag folgendermaßen zusammenzusetzen:

Zum Vorsitzenden soll der ehemalige litauische Präsident des Direktoriums, der jetzige Gouverneur und kommissarische Oberbürgermeister der Stadt Memel, Gailius, ausgesucht sein; zu Mitgliedern sollen ernannt werden: der Landgerichtsdirektor Tolissius, ein Parteifreund des Präsidenten, der durch das Direktorium Reichs zum Landgerichtsdirektor ernannt worden war, sodann der ebenfalls durch das litauische Direktorium Reichs ernannte litauische kommissarische Landrat Mikalus aus Hendenburg, der frühere litauische Abgeordnete Dawilas aus Schwenzel Kreis Memel und der ehemalige sozialdemokratische Abgeordnete Vanauskas.

Sollte die Wahlkommission aus diesen Personen zusammengelegt sein, würde in ihr nur eine kleine Minderheit vertreten sein, die bisher im Landtag nur 6 von 29 Mandaten gehabt hat. Die große Mehrheit der memelländischen Bevölkerung würde so auch in dieser nach der Änderung des Wahlgesetzes für die Memelwahlen wichtigsten Kommission ausgeschaltet werden.

Devisenschmuggel im Reiseautobus.

Fünf Personen verhaftet.

Beamte der Zollämter in Karsen bei Aachen kamen einem großangelegten Devisenschmuggel, der seit Jahren von einem aus Eindhoven (Holland) stammenden Chauffeur eines 30 sitigen Luxusautobusses und seiner vierköpfigen Verwandtschaft systematisch betrieben wurde, auf die Spur. Der Reiseautobus hatte eine aus 18 Holländen bestehende Reisegesellschaft nach Königswinter am Rhein gebracht und befand sich auf der Rückreise nach Holland. Als in der Nacht die Zollstelle Karsen passiert wurde und die Beamten den Wagen durchsuchten,

fund man im Wagen, hinter verschraubten Teilen

Wassermangel und schwere Dürreschäden

Hat der Himmel ein Einsehen? — Notstandsaktion in Schlesien erforderlich

Mit der sonnigen Schönwetterperiode, die seit einer Woche vorherrsche, soll es nach den Beobachtungen des Wetterdienstes zu Ende gehen. Die über uns liegende Hochdruckbrücke baut sich ab, von Süland her naht eine Zirkone und von Frankreich zieht ein Tiefdruckgebiet heran. Es wird also unströmlich werden. Bewölkung und auch gelegentliche Regenfälle werden mit Abfahrt einhergehen.

Der angemeldete Regen wird sich nun hoffentlich auch wirklich einstellen, denn in sehr vielen Gegenden Deutschlands macht sich der Wassermangel besonders für die Landwirtschaft bemerkbar. Wie ernst die Lage stellenweise ist, beweist eine Mitteilung der Kreisbauernschaft Liegnitz in Schlesien. Danach wird der Kreis Liegnitz von einer Dürre Katastrophe heimgesucht. Zahlreiche Brunnen und Bäche sind schon vollständig versiegt, und

die Einwohner mehrerer Dörfer müssen schon seit Wochen das Wasser zum Tränken ihres Vieches

1 Kilometer weit heranziehen. Da die Nutzertsläge restlos verloren sind, müssen viele Bauern dazu übergehen, ihre Kindviehbestände ganz erheblich einzuschränken. Die Frischmilchlieferung nach Liegnitz ist um über 10.000 Liter täglich zurückgegangen. Schon jetzt steht fest, daß im Kreis Liegnitz die Kartoffeln eine ausgesprochene Nierke ergeben werden. Bei den Zuckerrüben, die in dieser Gegend eine Hauptrolle spielen, ist nur mit einem Drittel der normalen Ernte zu rechnen. Hier kommt zu der Trockenheit erschwerend hinzu, daß große Flächen Ander tüben durch die Staubblätterwurzen und die Engerlinge völlig vernichtet worden sind. Der Regierungspräsident von Liegnitz hat bereits die notwendigen Erhebungen zur Durchführung einer Notstandsaktion eingeleitet.

Auch große Gebiete des Hollands leiden unter der Dürre. Die anhaltende Hitze hat in Roerd-Everzel und in Südwest-Drente großen Wassermangel verursacht. Zahlreiche Brunnen sind ausgebröcknet. Die Weiden sind vollkommen faul. Futtermittel und Wassermangel wirken sich auf die Versorgung des Vieches in verhindernder Weise aus. Zahlreiche Bauern waren bereits gewinnt, dem Milchvieh Heu zu versetzen. Der zweite Graschnitt droht in manchen Gegenden vollkommen auszufallen. Die Einwohner leiden unter Trinkwassermangel. Die Kartoffel- und Obstsorten ist zu sehr großen Teilen vernichtet.

Orkan an der Mittelmeerküste.

Orkanartiger Sturm und starker Regen richten an der französischen Mittelmeerküste bedeutende Schäden an. Bei Marseille senkte ein Ruderboot. Einer der Insassen rettete sich durch Schwimmen. Der zweite ertrank. Bei Toulon stießen alle Männer in den niedriger gelegenen Stadtteilen voll Wasser, und der Straßenbahnverkehr mußte eingestellt werden. Auch über Genua ging abends ein schweres Unwetter nieder, das fünf Menschenleben forderte und in Stadt und Hafen großen Schaden anrichtete. Der Sturm deckte viele Dächer ab und riss Telegrafenmasten um. Besonders schlimm wurde das Unwetter im Hafen, wo zahlreiche Dampfer und Boote beschädigt wurden. 30 Personen wurden zum Teil schwer verletzt.

Wetter zum Geschäftsein.

Zum 35. Todestag Nietzsches am 23. August.

Friedrich Nietzsche Denken steht heute noch als Forderung und Aufruhr vor dem Deutschen wie zu seinen Lebzeiten. Vielleicht ist heute die Stunde gekommen, da wir den Zugang zu seiner Philosophie finden und sein Denken in das tägliche Leben unserer Nation übersetzen. Weil heute sich sein Werk zu erfüllen beginnt: Ist es wahr, daß es zum Wesen des Deutschen gehört, still zu sein? Oder ist es ein Zeichen seiner Unserlichkeit? Es ist wohl so; das, was deutsch ist, hat sich noch nicht völlig klar herausgestellt. Das deutsche Wesen ist noch gar nicht da, es muß erst werden; es muß irgend einmal herausgeboren werden, damit es vor allem sichtbar und ehrlich vor sich selber sei. Aber jede Geburt ist schmerlich und gewaltsam."

Aus dieser heißen Liebe zum deutschen Wesen hat Nietzsche harde Worte gegen das Deutsche geschleudert. Gegen die Satttheit des Zweiten Reiches, das sich in bürgerlicher Selbstgenügsamkeit beschied, kämpfte er, weil es in der Erreichung einer machtpolitischen Position das Ziel der deutschen Entwicklung erreicht zu haben glaubte. Freudig hatte er die Errichtung von 1871 begrüßt, um dann um so tiefer enttäuscht zu sein über das „gerige Treiben der Zeitgeist“, das die deutsche Seele zu erwidern drohte. Das Erfassen des deutschen inneren Werdens zu einem geniebenden, materialistischen Sein, rief selinen Born und Hass hervor. Er sah, wie das deutsche Wesen in einem Zivilisationsstaumel, begründet auf einer politisch-militärischen Machstellung und einem wirtschaftlichen Aufstieg, seine Kultur verlor, seine Sendung vergaß. Im Geiste sah Nietzsche die Verbindung griechisch-germanischen Wesens als Aufgabe deutscher Kulturwerbung, glaubte er an die „Wiedererwachung des Hellenentums im Kampf gegen die Zivilisation und in der Herstellung des wahren deutschen Geistes“. Als er seinen Traum zerstört sah, hat er verbittert barre Worte gegen das Deutsche geprägt, nicht aber, um den Feinden deutschen Wesens Waffen in die Hand zu geben — was geschehen ist, besonders in der Kriegspropaganda der Entente —, sondern um die Deutschen wachzurufen, zu einer Neinigung und Räumung aufzurufen, die die Grundlagen einer neuen deutschen Welt legt. So hat Ernst Viertritt in seinem deutschen Werk das Nötige des einsamen Philosophen von Sils Maria um die Formwerbung des deutschen Menschen umschrieben: „Der Deutsche muß innere Weltmeite behalten, jenes einzigartige Verantwortungsgefühl, eine Welt zu sein, ein echter Kosmos mit all seinen werdenden

Trockenheit erhöht die Brandgefahr.

Vier Schritte vernichtet. — Gewaltiger Heidebrand.

Die zur Sonne herrschende nochsommerliche Hitze hat zur Folge, daß ungewöhnlich viel Brände zu bekämpfen sind, die zum Teil großen Schaden anrichten, da die Löschversuche vielfach durch Wassermangel sehr erschwert werden. So wurden durch zwei Brände vier Baueranwesen im Kreis Alzey im Rheinland vernichtet. Zeitweilig war ein ganzer Ortsteil durch das Feuer gefährdet. Durch das katastrophale Einbrechen von SA-Reitern, die zufällig durch die Ortschaft kamen, konnte schwererer Schaden verhindert werden.

In einem Fall ist das Unglück um so tragischer, als die Verbrennung vor 14 Tagen abgetanzt war und die siebenköpfige Familie nun mit ihr ganzes Hab und Gut gekennzeichnet ist.

Ein Brand von großen Ausmaßen vernichtet einen großen Teil einer Osnabrücker Celluloidwarenfabrik.

Im niederländisch-deutschen Grenzgebiet wüteten seit längerer Zeit schon gewaltige Heidebrände, die zum Teil auch auf deutsches Gebiet übergegriffen haben. Die infolge der wochenlangen Trockenheit völlig ausgedörrten Tornischen stehen meterweit in Flammen.

Aus Paris wird gemeldet, daß in der Nähe eines Flugplatzes in einer riesigen Scheune ein Brand auslief, bei dem eine in der Scheune eingesperrte

900 Kopf starke Hammelherde restlos verbrannte. Man nimmt an, daß Brandstifter diese grauenhaften Tat begangen haben.

Argentinien meldet einen Waldbrand von ungewöhnlichen Ausmaßen. In der Provinz Entre Ríos brennt Welbeland, das völlig ausgetrocknet ist. Die Breite der Flammenfront beträgt 35 Kilometer. Mehrere Viehzuchtfarmen sind mit reichen Beständen den Flammen zum Opfer gefallen. 80.000 Morgen besten Welbelandes sind abgebrannt.

Schwere Autounfälle mit Motorrad.

Fünf Tote, sieben Verletzte.

Auf der Heimfahrt von der Funkausstellung in Berlin stießen in Raditt, im Preise Wohl, zwei Motorräder zusammen. Der Anprall war so heftig, daß der Händler Hans Gustav Hartig und der Motorräderfahrer Fritz Vogel, Führer des Preiser ASKA-Motorsturms, sofort getötet wurden, und die beiden anderen Motorradfahrer, der Händler Spinter und der Gutsbesitzer Robert Havemann aus Großmöllen schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert wurden, wo sie inzwischen ebenfalls verstorben sind.

Ein weiterer Unfall auf der Heimfahrt von der Funkausstellung ereignete sich bei Lettin. Hier fuhr ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen gegen einen Baum. Der Inhaber des Wagens, der Kreiswalter der Deutschen Arbeitsfront, Walter Leeve aus Demmin, und der Kaufmann Meeden, dessen Frau und Kind, wurden schwer verletzt und mußten in das Krankenhaus eingeliefert werden.

Ein dritter Unfall ereignete sich auf der Chaussee Passevalt-Berlin. Hier fuhr ein Abschleppwagen einer Autoreparaturwerkstatt aus Passevalt mit einem mit vier Personen besetztem Kraftwagen im Schlepptau, als plötzlich ein Motorradfahrer, der kurz vorher bereits drei Passanten umgerissen und leicht ver-

letzt hatte, von hinten auf den geschleppten Kraftwagen auffuhr. Das Motorrad und der Kraftwagen gerieten in Brand. Während die Insassen des Kraftwagens sich retten konnten, wurde der Motorradfahrer schwer verletzt und erlitt außerdem so schwere Brandwunden, daß der Tod alsbald eintrat.

Erschütternde Zahlen aus China.

Der Fluthilfeausschuss der Provinz Honan gibt jetzt die Verluste in der Provinz infolge des Hochwassers bekannt: auf 16.000 Quadratkilometer wurde die gesamte Ernte vernichtet, 427.000 Häuser wurden zerstört, 2,6 Millionen Menschen sind obdachlos und 4279 ertrunken.

Nah und Fern.

Prof. Walter Schüding gestorben.

Im Haag verstarb im Alter von 60 Jahren der Reichsgelehrte Prof. Dr. Walter Schüding, das deutsche Mitglied des Ständigen Internationalen Schiedsgerichtshofes im Haag. Prof. Dr. Schüding nahm an den Verhandlungen der Friedensverhandlungen als deutscher Bevollmächtigter teil. Von 1920 bis 1928 war er Mitglied des Reichstages.

Von einer einstürzenden Wand erschlagen. Bei Umbauarbeiten auf der Befestigung Haus Clee in Waldniel bei Bieren kippten die schweren Steinsäcke einer Innenecke mit solcher Wucht auf den Fußboden, daß ein darunter befindliches Gewölbe zum Einsturz kam. Der 45 Jahre alte Anton Otten, der nach langer Erwerbslosigkeit erst seit einigen Wochen wieder Beschäftigung gefunden hatte, wurde erledigt; sein Arbeitssamerad Neuer erlitt erhebliche Unschäden.

Drei italienische Flieger tödlich abgeschossen. Bei dem Flugwettbewerb „Raduno del Littorio“, einem der größten Fliegersportwettbewerbe Italiens, sind drei der besten italienischen Flieger tödlich verunglückt. Aus bisher unbekannten Gründen zersiegte das Flugzeug, in dem sich die Piloten Sebastiano Bedendo, Giovanni Testore und Ricciari befanden, in Ottiglio bei Alessandria in Oberitalien ab. Die Flieger konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Der Traum vom Raketenschuß in die Stratosphäre ist wieder einmal in Nichts zerlossen. In Monterrey in Nordamerika hatten Wissenschaftler eine Rakete konstruiert, mit der sie die Stratosphäre zu erreichen hofften. Bei Vorversuchen explodierte das Abschussgerät, und auch die Rakete wurde zertrümmt. Zum Glück wurde niemand verletzt.

Eine Reihe geheimnisvoller Brandstiftungen, die sich in Denver (Colorado) ereignet haben, scheint durch die Festnahme eines 17jährigen Jungen, des Sohnes eines Arztes, aufgelöst zu sein. Dem Brandstifter sind eine Kunstabteilung, ein neu erbautes Rathaus, das sechs Millionen Dollar an Banknoten, verschüttet, eine Schule und ein Amtsgebäude zum Opfer gefallen. Als der Junge von der Polizei gestellt wurde, entkam er unter einem Hagel von Augeln. Darauf hatte er noch die Kühle, den Waschraum einer Polizeiwache anzutreten. Erst dabei konnte er endgültig festgenommen werden.

Chinas Seeräuberbrigade gefangen genommen. Chinas berüchtigte Seeräuber in Tsching-tschiao, in ausländischen Kreisen bekannt unter dem Namen „Seeräuberbrigade“, wurde in Hotschou in der Nähe von Hongkong gefangen genommen. Ihre Bande hatten seit zehn Jahren von ihrem Hauptquartier in der Bucht aus die Südküste Chinas von Shanghai bis Hongkong unsicher gemacht und zahlreiche erfolglose Überfälle auf ausländische und chinesische Schiffe verübt.

geholt und sucht nun auf europäischem Boden den Prestigeverlust wieder herzumachen. Offen verkündet der Ministerpräsident die alte Forderung des französischen Chauvinismus: Unser ist der Rhein!

Aber an der Seite hat man sich verrechnet, wenn man meint, daß der alte Rheinbundgedanke noch in den Köpfen der Deutschen herumspukt. Dieses zerstörte, ungeeinte, aufgespaltete Land zwischen Rhein und Memel findet sich zusammen in einem leidenschaftlichen Protest gegen die gallischen Eroberungswünsche.

In einem kleinen Landstädtchen des rheinischen Grenzlandes sitzt ein schlichter Hilfsgerichtsschreiber. Ein städtler, einfacher Mann, der wohl einige Semester Jurisprudenz studiert, wohl ein paar Gelegenheitsgedichte geschrieben hatte, im übrigen aber nicht viel nach dem Geschehen der großen Politik fragte. Am 18. September 1840 erschien in der „Trierischen Zeitung“ ein Rheinisch eines unbekannten Poeten, bescheiden mit R. A. gezeichnet. Das Lied schlägt ein. In Versammlungen, in Schulen, in Turnvereinen, auf der Straße werden die hämmernden Verse gesungen als ein Schwur und Bekenntnis der Deutschen zu ihrem Strom:

„Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien deutschen Rhein,
Als seine Fluten begraben.
Das letzte Manns Geben.“

War es ein Wunder, daß man auch nach dem Maenne fragte, der das rechte Wort zur rechten Stunde in Verse gesetzt hatte. Der unbekannte Gerichtsassistent, Nikolaus Peters, ist über Nacht zu einer Berühmtheit geworden. Der preußische König lädt dem Dichter ein Honorar von tausend Taler zu übergeben, der König von Bayern sendet ihm einen kostbaren Posal mit der Aufschrift: „Dem Säner des Rheinlaides der Pfalzgraf des Rheins.“ Städte ernennen ihn zum Ehrenbürger, nicht als Komponisten verloren seine Verse.

Aber kaum ist die Kriegsgefahr bekannt, als man den Dichter — nicht sein Lied — vergäß. Wohl gibt er noch einen Band Gedichte heraus, die aber kein Echo finden. Nach zwei Monaten ist der Glanz der Berühmtheit bereits verblaßt. Kein Bildhauer formt ihn mehr in Gips oder Bronze, seine Zeitung preist ihn mehr als den ersten Dichter der Zeit, wie man es im ersten Rausch der Begeisterung getan. Am 28. August 1845 rastet die Schwindsucht den fast vergessenen Altuarius beim Kölner Friedensgericht dahin.

Sein Lied aber sang weiter als das Truhslied des Rheins, der Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze war, ist und bleibt wird.

Cine Cr...
Die blutige
14., 16. und 18.
und Marschall
über, die Armee
die starke Mos-
noch der neue
Schlachten vor
Schließungsstraf-
Prinz in den
Befreiung gegen
Marshall Ma-
seine Truppen
unter dem Ar-
die Dritte Ar-
Friedrich...
Über Ma-
schierten R...
glückliches Zus-
nämlich eine
Marschall, in d...
befindet, sei mi-
rikt, er wurde
Um dies zu vo-
einen Rechtsa-
um in schnelle
verhindern.

So schwere
Norden ab, an
den Franzosen
Unordnung und
Truppen sehr
kam dazu, da
MacMahon
die Maas zu
bringen. So
Beaumont, der
Sedan, das d...
8000 Mann
moralischen G...
MacMahon
bei Sedan, da
durcheinander
Teile der Ar-
scherien nicht
zu liefern, so
viel zu ver-
batte er in zw...
nach Mezières
zu blutigen f...
französische B...
griff ist. Sch...
los für Mac...
Landesgrenze
lichen Truppe...
Der 1. Se...

26. Fortsetzung

„Das hatt...
daß sie sich je...
Zeit so ganz
hört — aber
so die Leute
trant wurde,

Margare...
sie das arme...
hart diese a...
Gerrade si...
hat sie doch...
Entlein viel...
im selben A...
Siebst du, da...

„Es wür...
wider Luis...
Aber da fo...
ein vergnüg...
nita doch ve...
Damit si...
der gerade i...

Doctor G...
wenn musiz...
für Margare...
er doch aner...
hielt, zügelte...
und grüßte...
Lächeln.

„Weiß ja...
Damen“, rie...
braunen Ga...
Luise wa...
einas sonde...

Guten...
Geht's nicht...
Ihm die schö...
Alemann wa...
Jugend eine...
Liebe erfah...
lebte mir ei...
schriftlichen...
Ende des 7...
Höchstens...
Sägemühle...
wurde, für d...

Wenn au...
aus dem W...
ingerin, und...

Sedan.

Eine Erinnerung an den 1. September 1870.

Die blutigen Kämpfe vor Mèz, die Schlachten vom 14., 16. und 18. August, bei Colombey-Mouilly, Bonville und Mars-la-Tour, Gravelotte, St. Privat waren vorüber, die Armee des Marschalls Bazaine war in die starke Moselfestung zurückgeworfen. Dort wurde sie nach der neuen Decreesseinteilung, die Molte nach den Schlachten vor Mèz vorgenommen hatte, von den Einfließungsgruppen der Ersten Armee unter Führung des Prinzen Friedrich Karl festgehalten. Zur freien Verfügung gegen das andere französische Heer unter dem Marschall MacMahon, der im Lager von Chalons seine Truppen versammelt hatte, standen die Massarmee unter dem Kronprinzen Albert von Sachsen und die Dritte Armee unter Führung des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen.

Aber MacMahons Pläne, über die man die verschiedenen Nachrichten hatte, wurde Molte durch einen glücklichen Zufall genau unterrichtet. Über London traf nämlich eine Meldung aus Paris ein, der französische Marschall in dessen Begleitung sich auch Kaiser Napoleon befindet, sei mit seiner Armee bereits nach Reims abgerückt, er habe die Absicht, sich mit Bazaine zu vereinigen. Um dies zu verhindern, ließ Molte seine beiden Armeen einen Reichsbamarsch vornehmen und alles vorbereiten, um in schnellen Märtyrern diese geplante Vereinigung zu verhindern.

So schwenten die beiden deutschen Armeen nach Norden ab, alles vollzog sich reibungslos. Anders bei den Franzosen, hier gab es Befehle und Gegenbefehle, Unordnung und mangelnde Verpflegung nahmen den Truppen sehr bald das Vertrauen zur Führung. Es kam dazu, daß die Korpskommandanten sich nicht an MacMahons dringenden Befehl hielten, möglichst schnell die Maas zwischen sich und den ankommenden Feind zu bringen. So kam es am 30. August zum Überfall bei Beaumont, dem verhängnisvollen Vorstoß zum Tage von Sedan, das den Franzosen einen Verlust von annähernd 8000 Mann brachte, ganz abgesehen von der erneuten moralischen Einbuße.

MacMahon entschloß sich unter diesen Umständen, bei Sedan, der kleinen Festung im Tal der Maas, seine durcheinandergekommenen Korps neu zu ordnen. Alle Teile der Armee sollten auf die Höhen bei Sedan marschieren, nicht etwa, um dort dem Feind eine Schlacht zu liefern, sondern sich lediglich mit Munition und Proviant zu versorgen. Er hoffte — den Marsch nach Mèz batte er inzwischen aufgegeben —, in westlicher Richtung nach Mezières dem ankommenden Feind entwischen zu können. Aber bereits am 31. August kam es bei Vauxelles zu blutigen Kämpfen, die Bayern waren da und hielten französische Truppenteile durch einen überraschenden Angriff fest. Schon an diesem Tage war die Lage hoffnungslos für MacMahon, mit dem Rücken stand er gegen die Landesgrenze, in weitem Bogen näherten sich die feindlichen Truppen.

Der 1. September brach an, der Tag, der bestimmt

war, ein weitgeschichtlicher Tag zu werden. Und Sedan, die unbedeutende Stadt, sollte Weltgeschichte schenken. MacMahon, der durch das Strengstück einer Granate verwundet worden war, übergab den Oberbefehl dem General Ducrot, der den beschleunigten Abmarsch nach Westen befahl. Sehr bald wurde aber alles geändert, General Wimpffen meldete sich als vom Kriegsminister für den Fall eines Ausscheidens MacMahons bestimmter Oberbefehlshaber und befahl, sich zum Kampf zu stellen, weil er immer noch glaubte, die Vereinigung mit Bazaine erzwingen zu können.

So nahm das Schicksal seinen Lauf. Die Franzosen wurden in das Tal der Maas und in die Festung zurückgeworfen. Am Abend erschien ein französischer Parlamentarier vor dem preußischen König Wilhelm von Preußen, um die Waffenstreitung anzugeben. Noch in später Stunde trafen sich Bismarck und Molte mit den Herren ihrer Vergleichung in Douvres mit der französischen Abordnung. Zunächst konnte man sich nicht einigen, weil Molte an der Forderung der bedingungslosen Waffenstreitung festhielt. Erst am Morgen des 2. September sahen die Franzosen die Auglosigkeit weiteren Widerstandes ein, daß gesamte Heer — einige 80 000 Mann — strekte die Waffen, mit Kaiser Napoleon an der Spitze. So wurde der Tag von Sedan für alle Zeiten ein Großtag preußisch-deutscher Geschichte.

Reichslotterie
für Arbeitsbeschaffung**Radio-Hundschau**

Mittwoch, den 28. August.

Deutschlandsender.

- 6,00 Guten Morgen, lieber Hörer!
- 6,00 Choral, Morgenpruch, Gymnastik.
- 6,30 Fröhliche Morgenmusik.
- 7,00 Nachrichten.
- 8,20 Morgenständchen für die Hausfrau.
- 9,40 Kleine Turnstunde für die Hausfrau.
- 10,45 Fröhlicher Kindergarten.
- 11,30 Hauswirtschaft — Volkswirtschaft.
- 11,40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört.
- 12,00 Volk sendet für Volk.
- 13,45 Nachrichten.
- 14,00 Allerlei — von Zwei bis Drei.
- 15,15 Volk sendet für Volk. (Volksender).
- 16,00 Volk sendet für Volk. (Volksender).
- 18,00 Volk sendet für Volk.
- 18,15 Ein Zapfenstreich. (Volksender).
- 19,00 Und jetzt ist Feierabend!
- 19,30 Wie wird das Dritte Reich regiert?
- 20,00 Kurznachrichten.
- 20,10 Volk sendet für Volk! (Volksender).
- 22,00 Wetter, Presse, Sport, Deutschlandradio.
- 22,30 Eine kleine Nachtmusik.
- 23,00 Wir bitten zum Tanz!

Leipzig.

- 5,50 Mitteilungen für den Bauer.
- 6,30 Morgenmusik.
- 7,00 Nachrichten.
- 8,00 Gymnastik.
- 8,20 Morgenständchen für die Hausfrau.
- 10,00 Wirtschaftsnachrichten.
- 11,00 Werbenachrichten.
- 11,45 Für den Bauer.
- 12,00 Musik für die Arbeitspause.
- 13,00 und 14,00 Zeit, Wetter, Nachrichten, Börse.
- 18,15 Konzert.
- 14,15 Allerlei — von Zwei bis Drei.
- 15,00 Wir sind hinausgegangen, den Sonnenchein zu fangen.
- 15,40 Wirtschaftsnachrichten.
- 16,30 Die Schweiz und ihre Dichter.
- 16,50 Wirtschaftsnachrichten.
- 17,00 Volk sendet für Volk. (Volksender).
- 18,00 Der Zeitpunkt sendet.
- 18,15 Grenzgebiete der Wissenschaft.
- 18,35 Von Hundersten ins Tausendste.
- 20,00 Nachrichten.
- 20,15 Stunde der jungen Nation: Das Bild der deutschen Frau.
- 20,45 Lustiges Zwischenspiel.
- 21,00 Mein Leipzig lob ich mir. Hörszenen um den Studiokus Goethe.
- 22,00 Nachrichten, Sport.
- 22,40 Nachtmusik.

Schmunzel auf das junge Mädchen verab, daß er schon als Kind behandelt hatte.

„Heute sind wir endlich über den Berg, und nun bringen wir das arme Häuschen auch wieder auf die Beine. Da, ja, manchmal habe ich es nicht geglaubt, daß es gelingt.“

Drei frohe Augenpaare sahen sich an, und Luise sagte, mit Tränen in den Augen, aber mit einem dankbaren Lächeln im Gesicht:

„Lieber, alter Herr Doktor, ich wußte es doch, daß Sie meine Veronika wieder gesund machen würden.“

„Kun — nun, ich bin auch nur ein Mensch!“ lächelte der alte Herr gütig. „Aber es wäre wirklich ein Jammer um das arme Mädel gewesen. Doch nun muß ich weiter — habe da noch ein paar Patienten. Grüßen Sie Ihren Gatten recht schön, Frau Margarete! Ich komme gern mal wieder ein Stündchen, wenn musiziert wird.“

„Auf Wiedersehen, lieber Herr Doktor, und Grüßen Sie unsere Veronika recht schön!“

„Danke wird's bestellen! Gruß Gott, meine Damen! — Los, Aurelie — hü, mein gutes Tier!“

Und gemächlich holperte die gebrechliche Altersche wieder die Dorfstraße hinauf, und Luise stand noch lange am Gartenzau und blickte ihr verschwunden nach, bis das Klappern der Pferdehufe in der Ferne verklang. Da wandte sie sich mit einem breiten Lachen um und folgte ihrer Schwester ins Haus, während sie schnell und verstohlen die letzten Tränenspuren aus ihren Augen wischte.

In der Diele kam ihr Gerhard entgegen und blieb sie forschend an, als er die verdächtige Handbewegung sah. Aber Luise lachte und sagte fröhlich:

„Eben sprachen wir den alten Doktor Klemm. Es geht unserer Veronika wieder besser; er meint, nun bringt er sie wieder auf die Beine. Ich muß es mal schnell der Mutter erzählen.“

Und eilig öffnete sie die braune, niedrige Tür nach der Wohnstube und verschwand.

Gerhard stand noch immer auf derselben Stelle, und seine Augen, die der Schwester gefolgt waren, wanderten jetzt zum Fenster, durch deren bunte Scheiben das Sonnenlicht in vielen Farben hereinflutete und auf Trüben und Schränke leuchtende Flecke malte.

„Veronika wird wieder gesund — Veronika wird wieder gesund“, ging es ihm dabei immerfort durch den Sinn. Unsere Veronika, hatte Luise gesagt. Gerhard schüttete entzückt den Kopf.

Seine Veronika war sie nicht mehr; sie liebte ja den anderen, den sie vor zwei Wochen im Walde getuftet hatte. Sie dachte vielleicht auch gar nicht mehr an ihn; ihre Sehnsucht ging zu jenem Manne, der so elegant und reich war und vielleicht eher verstand, die Liebe eines jungen Mädchens zu weden als er, der einsame Mann aus dem Volle, der Sägemüller.

Aber daß sie nun wieder gesund werden würde, freute ihn doch. Und als er jetzt über den weiten Holzweg ging, da strahlten seine treuen Augen in nie gesanntem Feuer, und um seinen herben Mund lag ein versonnenes Lächeln.

Veronika hob den blonden Kopf etwas in die Höhe und blickte die hilfe Schwester fragend an.

„Schwester Maria, als ich krank wurde, habe ich einen Brief gehabt. Wissen Sie nicht, wo der hingekommen ist?“ fragte sie mit leiser, schüchterner Stimme, als schämte sie sich vor den ersten, klugen Augen der gütigen Frau am alten Bett.

Die Schwester, die längst aus den wirren Liebesgeschichten der Kranken so ungefähr die ganze Liebesgeschichte kannte, nickte beruhigend.

„Ja, liebes Kind, ich fand einen ganz zerknitterten Briefbogen unter ihrem Bett, den ich an mich genommen habe, um ihn aufzubewahren. Aber Sie sind noch zu jung. Werden Sie nur erst etwas kräftiger, dann sieht auch alles viel besser für Sie aus.“

„Nein, Schwester Marie, ich bin sehr, sehr unglücklich!“

„Es gibt wohl im Menschenleben kein ganz reines, vollkommenes Glück“, sagte die Schwester mit stillen Augen, die so eingeschworen blickten. „Auch ich habe viel Leid im Leben erfahren, ehe ich meine innere Ruhe wiederfand. Nun habe ich nur den einen Wunsch noch, anderen Menschen, die krank und hilfsbedürftig sind, mit meinen schwachen Kräften zu helfen. So habe ich in meinem Beruf das schönste Ziel gefunden und bin wunderschön und zufrieden geworden.“

„Sie sind so gut, Schwester Marie.“

„Ich veründe nur, die Menschen zu verstehen, und habe grenzenloses Mitleid mit allen Kranken“, sagte die Schwester mit gütigem Lächeln. „Oft hilft der Arzt nicht allein, wenn die Seele krank ist und leidet. Da tut dann den Armen eine verständnisvolle, mitsühende Seele wohl.“

„Never Veronitas Wangen ließen zwei dicke Tränen.“

„Sie haben mich mit Gewalt verlobt, Schwester, mit einem Manne, der mir zuwider ist und der keinen guten Charakter hat und ... mein Gerhard war auch falsch!“

„Legen Sie sich nicht auf, liebes Kind!“ Schwester Marias tüble, schmale Hand strich beruhigend über die heiße Stirn der Kranken. „Werden Sie nur erst wieder gesund, dann komme für Sie auch das Glück wieder. Schenken Sie nur, was Ihr Verlobter Ihnen täglich geschenkt hat: ganze Körbe mit den wundervollsten, seltsamsten Blumen, und dann die vielen kostbaren Geschenke. Und dann sagen Sie, er liebt Sie nicht und hat einen schlechten Charakter.“

Die Schwester öffnete bei ihren Worten die breite Flügeltür zum Nebenzimmer, und Veronika konnte von ihrem Bett aus in ein blühendes Blumenmeer schauen, von dem ein blütender Duft bis zu ihr hereindrang. Und sehnärts lag sie auf einem großen Tisch viele Schachteln und Pakete liegen, die meist noch nicht geöffnet waren.

„Das mag von all dem nichts sehen!“ sagte Veronika und schloß die Augen. Die Schwester setzte sich wieder still an ihren Platz am Fenster, wo sie vordrin in einem Buche gelesen hatte, und blickte jetzt in den Park hinauf.

„Gestern ist Ihr Verlobter wieder nach Berlin gefahren“, erzählte sie, „und Ihre Schwester mit den beiden Kindern ist auch wieder fort. Nur Ihre Schwester Gertrude will noch eine Weile bei Ihrer Großmutter bleiben.“ (Fortsetzung folgt).

Vom Schloss zur Jägemühle

ROMAN VON LUCIE REINHARD.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

26. Fortsetzung.

„Das hatte ich auch gedacht. Grete, und ich glaube auch, daß sie sich sehr gern haben; aber Gerhard ist seit einiger Zeit so ganz anders geworden, und dann habe ich auch gespürt — aber man kann ja nicht immer alles glauben, was so die Leute reden —, daß sie sich an dem Tage, als sie krank wurde, mit diesem Herrn von Trost verlobt hätte.“

Margarete antwortete trocken: „Ich denke mir, daß sie das arme Kind vielleicht dazu gezwungen haben. Wie hart diese alte Frau von Hagen und ihre Entleibtochter Gertrude sind, das wissen wir doch. Unseren Großmutter hat sie doch auch auf dem Gewissen. Jetzt muß ihre Entlein vielleicht auch so in der Jugend sterben, gerade im selben Alter wie damals unsere Großmutter Luise. Siehst du, da ist schon die ausgleichende Gerechtigkeit.“

„Es würde mir sehr, sehr leid um Veronika tun“, erwiderte Luise, während Tränen in ihren Augen standen. „Aber da kommt der Herr Doktor, und sieh nur, was für ein vergnügtes Gesicht er macht! Vielleicht geht es Veronika doch besser. Komm, wir wollen ihn mal fragen.“

Damit flüchtete sie wieder auf die Straße zurück, und der gerade das wacklige Gefährt des Doktors herantastete. Doktor Klemm, der auch öfter im Sägebau erschien, wenn musizierte wurde, und der eine besondere Vorliebe für Margaretes Mann hatte, dessen Fähigkeiten als Arzt hoch anerkannt, und mit dem er sich sehr gern unterhielt, zügelte sein mageres Röcklein vor dem Sägebauhaus und grüßte die beiden Damen mit einem freundlichen Lächeln.

„Weiß schon, was Sie wissen wollen, meine verehrten Damen“, rief er ihnen entgegen, indem er seinen mageren braunen Gaul zum Stehen brachte.

Luise war schon am Wagen und reichte dem alten, etwas sonderlichen Arzt die Hand.

„Guten Tag, lieber Herr Doktor! Wie geht's heute? Geht's nicht ein kleines bißchen besser?“ Angestrahlt blickten ihn die schönen, großen Augen des Mädchens an. Doktor Klemm war kein Frauenfreund, nachdem er in seiner Jugend eine sehr heile Enttäuschung durch seine einzige Liebe erfahren hatte. Er hatte auch nie geheiratet, sondern lebte mit einer alten Haushälterin und einem alten, schrulligen Diener in einem kleinen Häuschen ganz am Ende des Dorfes und pflegte auch keinerlei Verlehr. Höchstens kam er ab und zu auf ein Stündchen in die Sägemühle und hörte summen zu, wenn Mühl betrieben wurde, für die er eine besondere Vorliebe hatte.

Wenn auch der Alte den Frauen so weit wie nur möglich aus dem Wege ging, so sah er doch schöne Mädchen nicht ungern, und so blickte er auch jetzt mit wohlgefälligem

